

„Die Rekonstruktion der biographischen Entwicklung eines
NVA-Bausoldaten“

Hausarbeit zur Erlangung des akademischen Grades
Master of Arts in Erziehungswissenschaft

Vorgelegt dem Fachbereich 02-Sozialwissenschaften, Medien und Sport
der Johannes- Gutenberg-Universität Mainz

von

Anja Nadine Lowin

aus Mainz

2013/14

Erstgutachter: Prof. Dr. Detlev Garz

Zweitgutachterin: Prof. Dr. Eva Borst

Vorwort	5
Einleitung	6
1. Ziel der Forschung	7
1.1. Aktueller Wissensstand	7
2. Theoretische Rahmung	8
2.1. Definition von Totaler Institution	8
2.1.1. Fünf Gruppen Totaler Institutionen	8
2.1.2. Merkmale Totaler Institutionen	9
2.1.3. Ziele Totaler Institutionen	10
2.1.4. Der Selbstbezug in Totalen Institutionen	11
2.2. Formen des Selbstbezuges und Entwicklungsmodelle	15
2.3. Die Geschichte der DDR-Aufbau und Zerfall der SED-Diktatur	20
2.4. Wegbereiter der Friedlichen Revolution	23
3. Methodisches Vorgehen	26
3.1. Rekonstruktive Forschung	26
3.2. Objektive Hermeneutik	27
4. Die Ressourcen – das Datenmaterial	32
4.1. Objektive Daten	32
4.2. Sequenzanalyse des ersten Briefes	32
4.3. Sequenzanalyse des zweiten Briefes	41
4.4. Sequenzanalyse des dritten Briefes	51
4.5. Sequenzanalyse des vierten Briefes	67

5. Kontextualisierung	75
5.1.Zusammenfassung des Buches „Der Prinz von Prora“	75
5.1.1. Kontextuierung der Sequenzanalysen mit der Theoretischen Rahmung	78
5.1.1.1. Kontextuierung der Sequenzanalyse des ersten Briefes	79
5.1.1.2. Kontextuierung der Sequenzanalyse des zweiten Briefes	80
5.1.1.3. Kontextuierung der Sequenzanalyse des dritten Briefes	83
5.1.1.4. Kontextuierung der Sequenzanalyse des vierten Briefes	85
5.1.1.5. Der Selbstbezug in Prora	86
5.2.Die Sequenzanalysen im historischen Kontext	87
5.3.Die Sequenzanalyse im Kontext der Friedlichen Revolution	88
6. Zusammenfassung und Bedeutung für die Soziale Arbeit	90

Literaturliste

Eidesstattliche Erklärung

Vorwort

Als ich vor einigen Jahren die Bücher von Kofi Annan „Ein Leben“ und später von Waris Dirie „Wüstenblume“ las, wurde mir bewusst, dass dieses Interesse an Biographien nicht erst seit dem aktuellen Zeitpunkt bestand, sondern schon länger existierte. Im Alter von sieben Jahren hielt ich die erste Biographie, in der es um das Leben von Charlie Chaplin ging, in Händen. Durch diese Faszination, was andere Menschen aus ihrem Leben zu erzählen haben, und der Tatsache dass ich der Auffassung bin, dass in jedem Menschen etwas Besonderes und Einzigartiges steckt, kam ich im Laufe meines Studiums der Sozialen Arbeit zum Thema Einzelfallhilfe und qualitativer Forschung, die den Menschen zum Zentrum seiner Untersuchung macht und nicht die Theorie als vorrangig erachtet. In meinem Weg das Studium zur Sozialen Arbeit sowie das Masterstudium mit dem Schwerpunkt Rekonstruktive Bildungsforschung zu absolvieren, haben mich besondere Menschen unterstützt, bei denen ich mich auch ganz herzlich bedanken möchte. Meiner Haltenden Kultur, bestehend aus meinen Töchtern Janine und Ronja sowie meiner besten Freundin Frau Sandra Slabohm und meinem Freund Peter Fehmel möchte ich ganz besonders danken. Außerdem möchte ich meinen Dank dem Ehepaar Waltraud und Helmut Kuhn aussprechen. Meinen Mentoren Prof. Dr. Armin Schneider von der Hochschule Koblenz und Dr. Manfred Wittmann von der Universität Frankfurt danke ich ganz besonders für ihre konstruktive Kritik und ihre wertvollen Ratschläge. Ferner gilt mein Dank Herrn Prof. Dr. Detlev Garz und seiner Betreuung bei der Masterthesis sowie Frau Prof. Dr. Eva Borst und ihrer Tätigkeit als Zweitgutachterin sowie Herrn Dr. Stefan Wolter. Das Masterstudium für Rekonstruktive Bildungsforschung wäre ohne die Unterstützung der Hans-Böckler-Stiftung nicht möglich gewesen. Ich möchte mich daher bei den Mitarbeitenden der Hans-Böckler-Stiftung bedanken. Abschließend möchte ich mich noch für den Rückhalt der Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der Arztpraxis Schmidtmeier bedanken.

Einleitung

Als ich im Herbst 2012 den Ort Prora auf der Insel Rügen mit meinen beiden Töchtern besuchte, stieß ich auf Briefe von ehemaligen Bausoldaten, welche in einem Museum in einer kleinen Glasvitrine ausgestellt waren. Im Laufe meines Aufenthaltes, las ich das Buch „Der Prinz von Prora“. Mir war über die Thematik der Bausoldaten, den Kriegsverweigerern der DDR, bis dahin nichts bekannt. Gleichwohl beschloss ich über dieses Thema eine Ausarbeitung zu schreiben. Auch aus dem Grund, weil in der Vergangenheit Biographien aus der DDR-Diktatur, insbesondere denen der Bausoldaten, kaum oder nur wenig Aufmerksamkeit gewidmet wurde. Diese Arbeit mit dem Titel „Rekonstruktion der biographischen Entwicklung eines NVA-Bausoldaten“ setzt sich, in Form einer qualitativen Einzelfallstudie, mit der Biographie des Bausoldaten Stefan Wolter und seinem Aufenthalt in Prora auseinander. Im ersten Teil wird der Forschungsgegenstand sowie die wissenschaftliche Frageformulierung und das Forschungsdesign vorgestellt. Im zweiten Kapitel folgt die theoretische Rahmung, die eine wichtige Rolle bei der späteren Kontextuierung spielt. Es werden die Merkmale und Ziele der Totalen Institution und die Formen des Selbstbezuges erläutert. Es folgt danach ein kurzer Abriss über die Geschichte der DDR-Zeit, gefolgt von den Merkmalen der Friedlichen Revolution. Im dritten Kapitel wird die Interpretationsmethode Objektive Hermeneutik kurz vorgestellt. Danach erfolgt im vierten Kapitel die Sequenzanalyse der ausgewählten Briefe aus Prora, welche anschließend in Kapitel fünf in den Kontext des Buches, der theoretischen Rahmung, der zeitlichen Epoche der DDR und der Friedlichen Revolution gestellt werden. Die Schlussbetrachtung fasst noch einmal alle Ergebnisse zusammen und gibt einen Ausblick für die Bedeutung der Sozialen Arbeit.

1. Ziel der Forschung

1.1. Aktueller Wissensstand

Wie oben bereits erwähnt, gibt es wenig Kenntnis über die Zeit der Bausoldaten, den Kriegsverweigerern der DDR. Das Ziel der Arbeit ist es, durch das unten aufgezeigte Forschungsdesign einen konkreten Hinweis zu erhalten, welche Formen der Selbstbezogenheit im allgemeinen und auch im Kontext der Bausoldaten existieren.

Forschungsdesign-Rekonstruktion der biographischen Entwicklung eines NVA-Bausoldaten

1. Fragestellung und Ziel der Arbeit
2. Ressourcen
3. Theoretische Rahmung
4. Methoden

1. Die Fragestellung der Arbeit lautet: In wiefern handelt es sich bei dem vorliegenden Erfahrungsbericht um eine Totale Institution? Zwei weitere Fragen sind: Wie bewältigt die Person die damalige Zeit in Prora? In wiefern handelt es sich bei den Bausoldaten um eine soziale Bewegung?

2. Ressourcen liegen wie folgt vor. Innerhalb eines Semesters wird die Qualitative Analyse in Form der Abschlussarbeit vorgelegt. Das Datenmaterial liegt in Form von Briefen aus dem Buch „Der Prinz von Prora“ (Wolter, 2010) bereits vor.

3. Die Theoretische Rahmung ist die Totale Institution nach Erving Goffman sowie die verschiedenen Formen des Selbstbezuges nach Plessner, Oevermann, Kegan, Mead und Wohlrab-Sahr.

4. Die Methode der Objektiven Hermeneutik wird angewandt (vgl. Flick, 2012)

Da über 100 Briefe des Bausoldaten Stefan Wolter an seine Familie zur Verfügung stehen, macht es Sinn einige Exemplare auszuwählen und zur qualitativen Analyse heranzuziehen. Im Sampling wurden vier Briefe gesammelt. Ausgesucht wurden der erste Brief aus Prora, und ein weiterer im selben Monat (November) aus der Anfangsphase. Dann ein dritter Brief, der nach ca. einem Jahr Verweildauer verfasst wurde und ein Brief aus der Abschluss- und Entlassungsphase aus dem Dienst der Bausoldaten.

2. Theoretische Rahmung

Wie oben bereits besprochen, bezieht sich die Hauptfragestellung auf die Existenz der Totalen Institution. Es werden nun im Folgenden die Definition sowie die Merkmale der Totalen Institution erläutert.

2.1. Definition von Totaler Institution

Die Definition der Totalen Institution lautet wie folgt:

„Eine totale Institution lässt sich als Wohn- und Arbeitsstätte einer Vielzahl ähnlich gestellter Individuen definieren, die für längere Zeit von der Außenwelt abgeschnitten sind und miteinander ein abgeschlossenes, formal reglementiertes Leben führen“ (Goffman, 1961; S. 11)

2.1.1. Fünf Gruppen Totaler Institutionen

Inhaltlich geht es in der Totalen Institution darum eine kleine Gruppe von Leuten von einer großen Gruppe zu separieren. Durch die Beschränkung sozialen Verkehrs, also verschlossene Tore, hohe Mauern, Stacheldraht, aber auch geographische Schranken wie zum Beispiel Wasser, Felsen, Wälder usw. wird der Kontakt der separierten Gruppe zur Außenwelt unterbunden.

Goffman unterscheidet fünf Gruppen von Insassen die von der Außenwelt auf diese Art und Weise separiert werden sollen.

Zum einen gibt es die Anstalten, die der Fürsorge von harmlosen sowie unselbständigen Menschen dienen. Zum anderen werden Anstalten für diejenigen eingerichtet, die unselbständig und auch eine Gefahr für die Gemeinschaft darstellen. Während diese beiden Punkte einen fürsorglichen Aspekt gegenüber den Insassen haben, ist es bei den folgenden Aufzählungen eher das Gegenteil der Fall. Es werden beispielsweise Gefängnisse, Kriegsgefangenenlager oder Konzentrationslager beschrieben, in denen der Fokus auf dem Schutz der Gemeinschaft vor Gefahren, die man für beabsichtigt hält, wobei das Wohlergehen der auf diese Weise abgesonderten Personen nicht unmittelbarer Zweck ist. Die vierte Gruppe von Totalen Institutionen bilden die Anstalten, in denen bestimmte arbeitsähnliche Aufgaben verbessert durchgeführt werden sollen, was beispielsweise bei Kasernen, Schiffen, Internaten, Arbeitslagern oder kolonialen Stützpunkten der Fall ist. Die letzte Gruppe wird als Zufluchtsort vor der Welt bezeichnet. In religiösen Ausbildungsstätten, wie Abteien, Klöstern und Konventen, bilden diese Einrichtungen in diesem Sinne eine religiöse Glaubensgemeinschaft.

2.1.2. Merkmale Totaler Institutionen

Das zentrale Merkmal Totaler Institutionen ist die Aufhebung der abgegrenzten Lebensbereiche wie Schlafen, Spielen und Arbeiten. Alle Angelegenheiten des Lebens finden an ein und derselben Stelle, unter ein und derselben Autorität statt. Die Insassen der Institution führen in einer großen Gruppe (unter sich gleich gestellt) die gleiche Tätigkeit durch. Durch einen Stab von Funktionären wird das System der Arbeitsphasen formal geplanter Regeln durchgesetzt. Diese durchexerzierten Regeln bilden die Grundlage der erzwungenen Tätigkeiten und diesen offiziellen Zielen der Institution.

2.1.3. Ziele Totaler Institutionen

Hauptziel ist die Handhabung von menschlichen Bedürfnissen durch bürokratische Organisation. Menschen werden in Blöcken bewegt, während sie durch Personal mit dem Ziel der Überwachung (der Regeleinhaltung/Regelverstöße) beaufsichtigt bzw. geahndet werden, beide Parteien sind aufeinander angewiesen. Die fundamentale Trennung zwischen großer, gemanagter Gruppe (den Insassen) und dem weniger zahlreichen Aufsichtspersonal spielt in Totalen Institutionen eine große Rolle. Während das Ableisten der Arbeit an zweiter Stelle steht. Der Insasse hat beschränkten Kontakt zur Außenwelt, während das Personal im 8 -Std. Takt arbeitet und in die soziale Außenwelt integriert ist. Beide Gruppen sehen sich gegenseitig in engen, feindseligen Stereotypenbildern und das Verhältnis ist von geringer sozialer Mobilität geprägt und zeugt von sozialer Distanz. Dem Insassen werden Informationen ihn selbst betreffend, vorenthalten (Distanz und Kontrolle gegenüber Insassen). In diesem Kontext ist die Entstehung zweier sozial und kultureller Welten zu erwähnen, die mit wenigen offiziellen Berührungspunkten nebeneinander stehen, welche durch diese oben erwähnten antagonistischen Stereotype herbeigeführt werden. In Totalen Institutionen spielen die Bedürfnisse der Insassen selbst keine Rolle. Die wesentlichen Bedürfnisse der Insassen werden durch den Stab vorgeplant. Die geleistete Arbeit wird beispielsweise durch Tabakrationen oder einem Stundenlohn von wenigen Cents gering entlohnt. Das führt bei den Insassen zu einer Entfremdung des Selbstwertgefühls und des Besitzsinns seiner Arbeitsfähigkeit. Das hat eine Demoralisierung des Individuums durch das Arbeitssystem zur Folge (Bettel-pattern). Dieses Arbeitssystem steht im krassen Gegensatz zur Arbeitswelt außerhalb der Totalen Institution. Während in unserer Gesellschaft eine Arbeits-Lohn-Struktur existiert und quasi durch Geld eine Lebensgrundlage sowie Existenzgrundlage für Familien bilden, wird die Arbeit in Totalen Institutionen kaum oder gar nicht entlohnt. Hierdurch herrscht ein Widerspruch zwischen der hiesigen unseren Welt mit Arbeit und

Familie, Freizeitaktivitäten usw. und der separierten Welt der Totalen Institution. Solange diese hiesige Welt nichts für die Aufhebung dieses Widerspruchs leistet, dient sie als Verstärker der Totalen Institutionen. Totale Institutionen verfügen über Macht die auf der Unterdrückung von existierenden Haushalten beruht. Diese Totalen Institutionen dienen der Aufgabe, unerwünschte Charaktere umzuformen, da man davon ausgeht, dass diese Menschen sich nicht systemkonform verhalten. Totale Institutionen sind sowohl Wohn- und Lebensgemeinschaft als auch formale Organisationen und werden in diesem Zusammenhang als soziale Zwitter bezeichnet.

2.1.4. Der Selbstbezug in Totalen Institutionen

Insassen von totalen Institutionen durchlaufen bei Eintritt in diese einen Wandel ihres Selbstbildes. Was zu Hause noch durch stabile soziale Bedingungen gehalten und getragen wurde, wird in der Totalen Institution erniedrigt und gedemütigt. Die Reihe von Erniedrigungen bedeutet eine radikale Veränderung der moralischen Laufbahn des Individuums, des Ichs.

Die oben beschriebene Separierung der Insassen von der Außenwelt hat weitreichende Folgen. Können sich Menschen im Arbeitsalltag und in der Familie als integrierter Bestandteil dieser Welt betrachten und immer in einer bestimmten Rolle fungieren, hat die Totale Institution den Rollenverlust der Insassen zur Folge. Die Reglementierung und Verbote der Besuche von Familienangehörigen und Freunden in der Totalen Institution, stellen eine weitere Grundlage für diesen Rollenbruch dar. Die Insassen können sich nicht in der herkömmlichen Rolle als Familienvater, Freund, Tochter, etc erleben. Auch in dieser separierten Welt spielen sie im wahrsten Sinne des Wortes keine Rolle mehr. Diese schmerzhaft und unwiderrufliche Erfahrung des Rollenverlusts führt zum bürgerlichen Tod, der Aberkennung der Rechte (weitere Details s. Punkt 2.3.). Schon bei Eintritt in die Totale Institution, sei

es eine Heilanstalt, Gefängnis, Kaserne etc. findet eine Aufnahme-prozedur statt. Der/die Insasse_in erhält entsprechende Kleidung, die für alle gleich aussieht, wird untersucht, gewogen etc. Schon bei dieser Aufnahme-regelung stellt sich heraus, dass die Menschen isoliert werden sollen. Den neuen Insassen wird jegliche Entscheidungsfreiheit ihrer Kleidung entsprechend genommen. Während der eine lockere Kleidung bevorzugt, mag der/die andere lieber elegante Klamotten usw. Diese Formen der Entmündigung machen den Menschen vom Subjekt zum Objekt. Es findet eine Deindividualisierung statt.

Ein weiterer Aspekt der Ziele der Totalen Institution bildet die Ehrerbietungspflicht seitens der Insassen gegenüber den Vorgesetzten. Wer nicht gehorsam ist, bricht die Regeln. Wer die Regeln bricht wird bestraft. In einer Totalen Institution werden keine eigenen Bedürfnisse und Ideen berücksichtigt. Die Brechung des Willens durch Demütigung ist beabsichtigt. Der/die Insasse_in hat sich dem System zu unterwerfen. Sei es durch Erduldung des Systems, der Strafe, durch Schweigen, also nicht Artikulieren der eigenen Meinung usw. Es entsteht eine Zwangslage bei den Insassen (vgl. Goffman, 1961).

Wie oben bereits erwähnt, werden die Insassen mit der einheitlichen Anstaltskleidung eingedeckt. Die Identifikation, der Name kann durch die Obrigkeit beispielsweise durch eine Nummer, ersetzt werden. Persönliche Sachen werden weggesperrt oder nur bis zu einem geringen Maß erlaubt. Die individuelle Entscheidungsbefugnis wird weitreichend unterbunden. Das Individuum, das Selbst darf sich nicht entfalten und wird verstümmelt. Außerdem werden die wenigen Habseligkeiten wie Fotos, Musikkassetten, Bücher, etc. regelmäßig durch Kontrolleure durchsucht und beschlagnahmt. Die Persönliche Verunstaltung durch Wegnahme der persönlichen Wertgegenstände und körperliche Verstümmelung erzeugen bei den Insassen den Verlust von Sicherheitsgefühl. In Zellen oder Wohnquartieren findet ein regelmäßiger Wechsel statt, womit ebenfalls eine Bindung an das Zimmer und

die eventuell anderen Bewohner verboten wird. Auch alltägliche Handlungen beispielsweise beim Essen, werden reglementiert (vgl. Goffman, 1961). Die Vorschrift nur mit dem Löffel zu essen degradiert den Mensch zum Baby. Vergleichsweise mit einer Windel, die einer erwachsenden und gesunden Person gewechselt wird, verletzt dieses Handlungsmuster das Selbstwertgefühl. Die Demütigung durch „sich Bückens“ bei Begegnung eines Ranghöhergestellten und Ehrerbietung gegenüber dem Personal, ist ebenfalls eine erzwungene Maßnahme. Ein weiterer Aspekt der Demütigung wird sowohl durch verbale als auch durch die nonverbale Kommunikation (Hänseln, Ignorieren, etc.) seitens des Führungspersonals beabsichtigt. Der Mensch ist gezwungen sich selbst zu verraten, in dem er das System in dem er nun Tag und Nacht lebt anzuerkennen. Goffman bezeichnet diese Vorgehensweise als Zwang zur symbolischen Implikation, was mit der Vorstellung von sich selbst unvereinbar ist. Beispielsweise wird eine Person mit homosexueller Orientierung, andere Insassen die die ähnliche Neigung zeigen offen verabscheuen, weil es eben so in der Totalen Institution erwünscht ist. Die alltäglichen Handlungen wie Essen, Trinken, Schlafen usw. , die bei jedem Menschen individuell anders sind, werden durch das strikte Reglement seitens der Führungsebene durchgesetzt und bei den Insassen als fremder Lebensrhythmus und somit als desidentifizierende Rolle wahrgenommen. Auch untereinander bietet eine demütigende Kultur ihren Raum. Unter den Insassen an sich bilden sich Hierarchien, die durch die Führungsebene der Totalen Institution beabsichtigt wird. Dies zeigt sich in der Dienerrolle, der körperlichen Züchtigung von Gefangenen durch Gefangene. Der Selbstbezug und die Weltordnung werden durch die ständigen Grenzverletzungen, seien es durch die Vorgesetzten oder andere Mitinsassen, sukzessive entwürdigt und zerstört (Goffman, 1961, S. 33). Beispielsweise werden Menschen gezwungen private Gedanken und Gefühle vor anderen Preis zu geben. Oder persönliche Wertgegenstände werden durch Fremde beschmutzt. Der Mensch/die Person wird durch den Zusammenbruch der gewohnten Weltordnung komplett

verunsichert. Beispielsweise muss sie an sich verunreinigende physische Entblößung durch Entleerung der Exkremente vornehmen (keine separaten Toilettenräume beim Militär o.ä.) (vgl. Goffman, 1961). Die persönliche Verletzung der Privatsphäre wird durch weitreichende Kontrollen und Gehorsam herbeigeführt. Weitere physische Verunreinigungen sind Gestank, schmutzige Handtücher, mit zweiten Insassen in einem Bett liegen, liegen neben Sterbenden, Medikamentengabe unter Zwang, zwangsweise Fütterung, erzwungener zwischenmenschlicher Kontakt durch Verunglimpfung, Berührung der Speisen durch andere, Kontrollverlust durch Beobachtung Fremder aber auch durch Vergewaltigung, sexuelle Belästigung (vorbereitet, befangert, betatscht). Ein weiterer Aspekt der Überschreitung der persönlichen Grenze der Privatsphäre bilden Berichte und Listen zu Körperreinigung (1mal pro Woche Duschen, Spindkontrolle, etc.). In Totalen Institutionen ist es im Sinne der Entblößung außerdem üblich, dass persönliche Post gelesen wird. Weitere Formen der Verunglimpfung der Persönlichkeit, also das was man im Sprachgebrauch „Seelenstriptease“ nennt, sind: institutionell arrangierte Geständnisse- öffentliche Beschuldigung von nahe stehenden Personen (persönliche Bindungen), Bloßstellung der Beziehung, Insassen werden Zeugen von physischem Angriff auf anderen Insassen (bspw.: Schocktherapie-Irrenanstalt) Zeugen von Selbsterniedrigung (Goffman, 1961, S. 42)

In Totalen Institutionen sind Lebensbereiche vermischt (Goffman, 1961, S.44). Das heißt, jeder Insasse ist jederzeit für seinen Ungehorsam, seine Fehler, belangbar. Die ständige Beobachtung und Kontrolle des Personals macht dies möglich. Es zerstört die Vorstellung, dass sich das Individuum in einem anderen Kontext erleben darf, geschweige denn sich für seine Fehltritte rechtfertigen und erneut bewähren darf. Wenn ein Mensch um Verzeihung bittet, ist dieses Fehlverhalten wenig später entschuldigt, da derjenige durch emotionale Regung, Reue zeigt. Ganz im Gegenteil zur Totalen Institution, denn jeglicher Gefühlsausdruck oder Meinungsbildung kann ihm/ihr hier zum

Verhängnis werden. Das Individuum wird immer wieder in Regress genommen, kann bestraft werden. Ein so genannter Looping-Effekt, die Rückkopplung im Regelkreis, entsteht. Herkömmliche Bewährungsmuster aus dem Alltag, greifen hier nicht mehr. Die Autonomie der Handlung wird verletzt und die Handlungsökonomie des Menschen zerstört. Die völlige Entmündigung und Brechung des Willens ist die Folge (Goffman, 1961, S. 45-49).

2.2. Formen des Selbstbezuges und Entwicklungsmodelle

Der oben beschriebene Aspekt des Looping-Effekts gibt einen Einblick im Zusammenhang zwischen alltäglichen Handlungsmustern und der absoluten Kontrolle und Deprivation des eigenen Willens. Im Alltag ist es dem Mensch erlaubt Fehler zu machen und diese auch einzugestehen. Er erkennt durch den emotionalen Ausdruck, sei es verbal oder nonverbal, dass er etwas nicht richtig gemacht. Durch Reflexion gibt er seinem Gegenüber zu verstehen, dass es ihm Leid tut. Und bittet sie/ihn um Verzeihung. In dieser Art und Weise besteht der Mensch in einer Bezogenheit mit sich selbst und der Welt und hat die Möglichkeit zur Bewährung. Im nun folgenden Abschnitt werden verschiedene Formen und Modelle des Selbstbezuges erläutert. Es wird gezeigt, dass dieses ständige Spiel zwischen Frage und Antwort, ein ganz natürlicher Vorgang ist, der erlernt, oder wie bereits oben besprochen in der Totalen Institution durch Zwang und Unterdrückung, verlernt wird. Anzumerken ist, dass Plessner den Begriff der exzentrischen Positionalität entwickelt. Der Mensch hat die exzentrische Positionsform inne. Das heisst, dass er, im Gegensatz zu Tieren mit einer zentrischen Positionalität, eine Position besitzt, die gegen seine Umwelt gestellt ist. Das Tier, beispielsweise eine Katze, die über eine Wiese läuft, folgt ihrem Instinkt und fängt eine Maus. Die Katze ist nicht in der Lage, lange darüber zu reflektieren, was es anstellen muss, um die Maus zu fangen, zuzubereiten, etc. Es kümmert sie ganz einfach nicht. Während der Mensch reflektiert, handelt, hinterfragt und in ständiger Rechtfertigungspflicht seiner Umwelt gegenüber steht: „Exzentrizität ist die

Positionalität des Menschen, die Form seiner Gestelltheit gegen das Umfeld“ (Plessner, 2004, S. 10). Der Mensch lebt, also er handelt. Menschen erleben, also erfahren Dinge. Und der Mensch erlebt sein Erleben, das heißt sein Verhalten wird von anderen widergespiegelt und erhält eine andere Komponente. Sein Handeln steht im Kontext der Reaktion des Umfeldes, das ergibt einen Doppelaspekt: „Er lebt diesseits und jenseits des Bruches, als Körper und Seele und als die psychophysisch neutrale Einheit dieser Sphären“ (Plessner, 2004, S.11). Diesen „Drang“ zur Reflexion wird als Humanspezifik bezeichnet. In dem der Mensch in ständigem Anspruch des Vollzugs und der Begründung steht, ist dies Last und Aufgabe zugleich. Dieser Anspruch wird zeitweilig nur durch Routine, Tradition und Glaube aufgehoben. Zizek entwickelt beispielsweise in diesem Zusammenhang den Begriff der „Anthropologie der Krise“ (www.izpp.de, Datum des Zugriffs: 02.04.14). Einen anderen Aspekt der subjektiven Bezogenheit bietet Oevermann, mit der Theorie der spezifischen und diffusen Sozialbeziehungen. Die spezifischen Sozialbeziehungen stellt eine Basis der austauschbaren Rollenbeziehungen dar. Die Rollenträger sind beispielsweise Vertragspartner. Ein Autoverkäufer steht dem Kunden für ein oder zwei Verkaufsgespräch für die Zeitspanne innerhalb der Ladenöffnungszeit. Der Kunde geht davon aus, dass er über einen Renault Modus und dessen Fahrkomfort ausreichend beraten wird. Während der Autohändler sicher sein kann, dass er sein Produkt an den Mann, bzw. an die Frau bringt. Diese Personen sind austauschbar, da es sich lediglich um ein Geschäft handelt. Es werden in spezifischen Sozialbeziehungen nur vertraglich festgelegte Themen behandelt. Die Beweislast bei neuen Themen liegt beim Einführendem, also demjenigen, der mit dem neuen Thema ankommt. Im Gegensatz dazu steht bei diffusen Sozialbeziehungen der Mensch als ganzes im Vordergrund. In einer Vater-Sohn-Beziehung, sind diese Menschen füreinander einzigartig. Kein Geld der Welt kann den Vater für das Kind ersetzen. Somit sind in der diffusen Sozialbeziehung die Personen eben nicht austauschbar. Nur der Tod löscht

diese Beziehung zwischen Vater und Sohn aus. In der Nacht kann der kleine Junge zu seinem Vater ans Bett kommen und sagen, dass er schlecht geträumt hat. In diffusen Sozialbeziehungen gibt es keine Zeitbeschränkungen. Jeder Zeit kann jedes Thema angeschnitten und diskutiert werden. Es wäre sehr befremdlich, wenn der Vater sich umdrehen und mit einem Murmeln „nö, jetzt nicht“ weiteschlafen würde. Das Vertrauen, die Bezogenheit zwischen Vater und Sohn ist bedingungslos und unkündbar (vgl. Vorlesung Herr Garz: Aktuelle Debatten in der Erziehungswissenschaft, 03.05.12). Die Problematik, die Oevermann aufzeigt, liegt in der Einübung spezifischer Sozialbeziehungen beispielsweise bei Schülern. Eine Lehrerin wirkt ziemlich irritiert, wenn eine Schülerin sie einfach duzt. Dabei hat sich die Erstklässlerin bisher nur in der Sozialisation der Familie befunden und übte sich dort in dem „familialen sozialisatorischen Interaktionssystem“ (Oevermann in Combe, 1996, S. 147).

Kegan, der in seinem Werk „Entwicklungsstufen des Selbst“ unter anderem die Stufenmodelle von Jean Piaget und Lawrence Kohlberg erläutert und weiterentwickelt, konzipiert im Zusammenhang der Selbstbezogenheit den Begriff der Einbindenden Kultur. Während sich das Individuum in verschiedenen Entwicklungsphasen seines Selbst befindet, hat die Einbindende oder auch Haltende Kultur verschiedene Aufgaben zu erfüllen. In den sechs Entwicklungsstufen des Einverleibenden Selbst, des Impulsiven Selbst, des Souveränen sowie des Zwischenmenschlichen Selbst, des Institutionellen Selbst und des Überindividuellen Selbst, hat die Haltende Kultur drei Funktionen: Festhalten, Loslassen und In der Nähe bleiben (Kegan, 1986, S. 160–162). Die Einbindende Kultur kann durch die Eltern oder Geschwister im Kindes- und Jugendalter, später durch den Freund, Ehepartner aber auch durch den Mentor_in personifiziert werden. Wenn das Individuum eine Wachstumsphase hat, braucht es jemand, der es in seinem individuellen Entwicklungsprozess unterstützt, quasi halt gibt (Funktion 1).

Wenn der sich entwickelnde Mensch sich im Ablöseprozess, beispielsweise durch Auszug von zu Hause oder Studium mit Wohnortswechsel, befindet,

wird die Haltende Kultur ihm zu verstehen geben, dass es nun selbständig sein muss (Funktion 2).

Hat das Kind, im oben genannten Beispiel Auszug von zu Hause, den Abnabelungsprozess überwunden, kann es aber sicher sein, dass die Haltende Kultur, in dem Fall die Eltern, in der Nähe bleiben und somit zur Reintegration beispielsweise durch Briefeschreiben oder Telefonate, beim Transformationsprozess bereit stehen (Funktion 3). In jedem Fall allerdings bleibt ein Übereinkommen der Gepflogenheiten, des Miteinanders. Beide Seiten sind sich über den Austausch bestimmter Symbole einig.

Der Begriff Symbolischer Interaktionismus, welcher von Georg Herbert Mead stammt und entscheidend geprägt wurde, beinhaltet die Thematik des Austauschs signifikanter Symbole. Der Mensch ist in der Lage zu kommunizieren, also mit anderen in Kontakt zu treten und verbalen Austausch zu betreiben. Diese Interaktion zwischen den Kommunikationspartnern ist aufeinander ausgerichtet und von sachbezogener Relevanz. Es entsteht intersubjektive Verständigung und somit kollektives Handeln (vgl. Skript Herr Baum, Fh-Koblenz: Sozialisation, 05.04.07). Das Individuum hat die Möglichkeit das Gesagte zu interpretieren und widerzuspiegeln, sich mit den Augen seines Gesprächspartners zu sehen (taking-role). Das gleiche passiert beim Gegenüber. Es werden drei verschiedene Persönlichkeitsstrukturen, „I“, „Me“ und „Self“, herausgebildet. Wobei „I“ die Grundlage der Präsentation der eigenen Identität darstellt, während „Me“ die eigene Illusion, was andere vom Individuum halten, beinhaltet. Und „Self“ beschreibt das Bild was andere von einem haben und das man von sich selbst hat (ebenda).

Die bereits oben erwähnten Begriffe des Widerspiegels und die Fähigkeit sich mit den Augen seines Gegenübers zu sehen, werden von Wohlrab-Sahr ebenfalls aufgegriffen und weiter konzipiert. Diesen Perspektivenwechsel nimmt sie in die Diskussion um die Formen des Selbstbezugs auf. Zunächst unterscheidet sie in den Formen des Selbstbezuges zwischen impliziten und expliziten Ich. Zum einen, dem Ich als Habitusensemble mit im Laufe der Jahre

gesammelten Gewohnheiten, Auffassungen, vergleichbar mit seiner unverwechselbaren Handschrift. Das implizite Selbst wird von anderen durch seinen Stil und seinen Habitus identifiziert (Wohlrab-Sahr, 1992, S. 127 ff.). Das Selbst was seine eigene Biographie erzählen kann. Zum anderen dem expliziten Ich, das sich immer wieder nach Außen hin neu erfindet und im Kontext mit anderen steht. Sowohl das implizite als auch das explizite Ich benötigen einen gewissen Grad an Aufmerksamkeit, also Zuhörer_innen, Leser_innen, Zuschauer_innen, etc., welcher von Wohlrab-Sahr als Biographiegeneratoren bezeichnet werden (Wohlrab-Sahr, 1992, S. 137).

Den oben aufgezählten Habitus des impliziten Ichs lässt sich auch als Handlungen mit charakteristischen Merkmalen eines Menschen bezeichnen. Wir kennen das am Beispiel verliebt zu sein. Auch wenn wir nicht genau erklären können, was wir genau an diesem einen Menschen toll finden, sind wir sehr verliebt. Einige Merkmale können seine/ihre Stimme, seine/ihre Art wie er/sie einen in den Arm nimmt, und sein Stil wie er oder sie Dinge zubereitet oder behandelt. Diese einzigartige Art und Weise, sein/ihr Wesen, machen diesen einen Menschen einzigartig und liebenswert.

Dieser Abschnitt stellt lediglich einen Ausschnitt aus der Forschung über Selbstbezug und Identitätsbildung dar. Die vorgestellten Theorien sollen nicht wie Modemarken, Prada, Gucci, Malono und dergleichen, die den Markt regieren bzw. eine Hauptrolle spielen, gesehen werden. Hier wurden Namen präsentiert, die wichtig im Umgang mit der Totalen Institution erscheinen und wie sich das Individuum trotz Deprivation einen Teil seiner Identität bewahren kann, der Wille eben nicht gebrochen wird. Alle vorangestellten Modelle des Selbstbezuges haben den kleinsten gemeinsamen Nenner, dass es immer einen Gegenüber braucht, der das Individuum versteht und auf verbale oder nonverbale Weise widerspiegelt (Subjektbezogenheit).

2.3. Die Geschichte der DDR–Aufbau und Zerfall der SED–Diktatur

Die Geschichte der Deutschen Demokratischen Republik beginnt bereits mit dem Exilaufenthalt von Walter Ulbricht in Moskau. Das ehemalige KPD-Mitglied bereitete die Gründung der DDR bereits im Juni 1945 mit anderen Funktionären (Gruppe Ulbricht), vor allem mit der Unterstützung Joseph Stalins, dem KP-Chef und Diktator der UDSSR (Doku. Stalin– Der Diktator in Farbe, NTV, 20.01.14), vor. Während zunächst Deutschland in vier Besatzungszonen unterteilt wird, trifft die Sowjetische Besatzungsmacht, nach Ende des Zweiten Weltkrieges, erste administrative Vorkehrungen in Ostberlin. Im Juli 1945 gibt es im Osten, der Sowjetischen Besatzungszone (SBZ) zunächst die Auswahl von vier Parteien (KPD, SPD, CDU und LDP). Später schließen sie sich zur SED, der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands zusammen. Das Ende der Parlamentarischen Demokratie, von der in Moskau regierende Joseph Stalin sowieso kein Freund ist, und der Beginn der SED–Diktatur werden eingeläutet. Bis 1946 werden 9281 Großgrundbesitzer enteignet bzw. 3843 Industriebetriebe verstaatlicht (Geo–Epoche, DDR, Nr.64, S.162). Am 07. Oktober 1949 wird mit sowjetischer Unterstützung die DDR gegründet, mit 18 Volksvertretern. Ein weiterer Meilenstein stellt die Gründung des Ministeriums für Staatsicherheit, welches die Bepitzelung und Kontrolle der Feinde und Gegner des SED–Regimes beinhalten, dar.

Die Zahlen der Regimegegner sprechen für sich. Rund 500 000 Menschen verlassen zwischen 1945 und 1952 die sowjetische Besatzungszone und flüchten in den Westen. Die Unzufriedenheit mit dem System macht sich im Protest der Bürgerinnen und Bürger der DDR Luft. Zwischen Juli 1952 und Mai 1953 steigt die Zahl der Häftlinge auf 60 000 (ebenda). Stalin gibt 1952 das Signal an die SED–Funktionäre, die DDR soll als eigenständiger Staat seine Grenze behaupten. Durch den ständigen Flüchtlingsstrom aus der DDR in den Westen, die Abwanderung von wichtigen Ressourcen, nämlich den Bürgern selbst, werden die SED–Funktionäre veranlasst, auch bedingt durch den

Arbeiteraufstand vom 17. Juni 1953, den Rat in die Tat umzusetzen. Der Grenzbau in der DDR, einhergehend mit der Gründung der Nationalen Volksarmee -NVA 1956 (www.zeitklicks.de), gipfelt mit der vollständigen Abriegelung durch den Mauerbau 1961 in Ostberlin. Die Mauer und Grenzbefestigungen stellen eine erhebliche Beschränkung der Reisefreiheit und Freizügigkeit dar, daher versuchen viele DDR-Bürger_innen sie zu überwinden (Doku. Flucht in die Freiheit, ZDFinfo, 28.01.14). Der Mauerbau, als antifaschistischer Schutzwall seitens der SED propagiert, wird bis zum Zusammenbruch der SED-Regierung für die Instandsetzung mehrere Millionen Ostmark verschlingen (ebenda). Aus dem Grund der Vormachtstellung des Militärs wird im Folgenden der Begriff der Militärdiktatur verwendet. Während der SED-Chef Walter Ulbricht in seiner Amtsperiode auf den Ausbau der Schwerindustrie setzt, entwickelt der neue Chef der SED-Führung Erich Honecker 1971 den Ehrgeiz das Land durch den Ausbau von Krippenplätzen, Ferienlagern für die Jugend und der Errichtung von Wohnungsbauten durch Devisen voranzubringen. Dieser Plan scheitert durch den Mangel an Devisen. Auch die Absicht immer wieder neue Devisen zu beschaffen, versagen an der Mangelwirtschaft mit Versorgungsengpässen in der DDR (Doku. Nur eine Spritze, rbb-Berlin, 12.11.13). Die Wirtschaft der DDR liegt durch stetig sinkende Zahlen, den Export betreffend, am Boden. Wenig produzierte Güter verlassen die DDR, die solche Devisen bringen könnten. Der Raubbau durch die damaligen Abtransporte in der Nachkriegszeit seitens der Sowjetunion schädigt die Industrie nachhaltig. Durch mangelnden Export, können wenige Güter aus dem Westen eingeführt werden. Honecker plant 1983 durch Kredite sowie Bürgschaften der BRD die erwünschten Konsumgüter ins Land einzuführen. Ohne Erfolg. Die Nahrungsmittel werden immer knapper und die Unzufriedenheit der Bürgerinnen und Bürger, ebenfalls bedingt durch das Reiseverbot etc., steigt. Jedoch werden Meinungen, insbesondere veröffentlicht durch Flugblätter, durch Zersetzungsprozesse seitens des Ministeriums für Staatsicherheit (Stasi) auch durch die Einbindung von

Inoffiziellen Mitarbeiter (IM), die die Oppositionsbündnisse unterwandern sollen, torpediert. Bereits Ende der 1970er, Anfang der 80er Jahre versammeln sich immer mehr Menschen in kleinen Gruppen, vor allem unterstützt durch Pastoren der evangelischen Kirche, und betreiben Meinungsaustausch (Geo-Epoche, DDR, Nr.64, S.162). Seit gut 10 Jahren haben die Kirchengruppen den Nährboden für oppositionelle Kräfte bereitet. Ein Bewusstsein für Menschenrechte, im Sinne von Frieden, Schöpfung und Gerechtigkeit, geschaffen (ebenda). Auch im Kampf gegen die Militärdiktatur werden weitreichende Fortschritte erzielt. Ab 1980 haben Männer, die den Dienst an der Waffe entgehen wollen, die Möglichkeit einen Ersatzdienst bei der NVA abzuleisten. Die Kriegsdienstverweigerer werden Bausoldaten genannt. Wer den Dienst bei der NVA verweigert, darf nicht studieren, sondern muss ins Gefängnis. Dieser Ersatzdienst bietet eine Alternative zum Gefängnis, dennoch werden sie zu Staatsfeinden degradiert. Die Bausoldaten werden auch Spatensoldaten genannt, weil ihre Uniform mit kleinen Metallspaten auf den Schultern ausgestattet ist. Die Baubataillone gibt es in der gesamten DDR. Das Größte liegt jedoch in Prora auf der Insel Rügen. Hier wird in der Baueinheit im 10-12 Arbeitstag/Studentag der Hafenbau in Mukran vorangetrieben (Wolter, 2005).

Die Widerstandsgruppen werden durch Stasi-Spitzel unterlaufen, ausgehorcht, zersetzt. Viele Verdächtige wandern durch die Stasi in den Knast, oder deren Existenz wird so lange durch Intrigen torpediert, dass sie teilweise verzweifelt aufgeben. Jedoch werden die Forderungen nach Freiheit immer mehr konkretisiert. Die Rufe der oppositionellen Strömung der DDR nach Anerkennung der Rechte wie nach Versammlungs- und Demonstrationsrecht; nach Meinungs- und Pressefreiheit; nach Zulassung von oppositionellen Gruppen, sowie nach freien Wahlen und nach der Reisefreiheit für alle Bürger, werden immer lauter. Der Zerfall der DDR ist eng verwoben mit dem der Sowjetunion. Was der neue KP-Chef Gorbatschow (UDSSR) durch Perestroika und den Fall des eisernen Vorhangs, die beispielsweise durch Reformen der

Länder Ungarn und Polen (unabhängige und freie Wahlen, etc.) bewirkt werden, arbeitet den Freiheitsbestrebungen und dem Kampf um Anerkennung der Rechte, der Bürgerinnen und Bürgern im Totalitären Staat DDR zu. Diese Bürgerrechtsbewegung Ende der 1980er Jahre, vor allem durch Proteste und Massendemonstrationen, etc. bedingt, ebnete den Weg zur Friedlichen Revolution 1989. Nach 40 Jahren Herrschaft geht die Epoche der SED-Militärdiktatur im Jahr 1990 zu Ende.

2.4. Wegbereiter der Friedlichen Revolution

Um die Bürgerrechtsbewegung in der DDR besser zu verstehen, bedarf es einiger Definitionen. Was ist Selbstorganisation? Was ist Soziale Bewegung? Was ist Protest? Die Selbstorganisation beinhaltet ein selbst bestimmtes Ziel. Das Streben nach Autonomie steht dabei im Vordergrund. Inhaltlich sind beispielsweise selbstbestimmte Regeln wie eigene Satzung bei Vereinen oder ein eigenes Parteiprogramm. Bei der Selbstorganisation handelt es sich um eine größere heterogene Gruppe von Menschen, die gemeinsam Kritik/Ideologiekritik am politischen System üben (Mitschrift Modul 26, Prof. Jansen, Fh-Koblenz, 25.03.10). Auf der Basis der Dialektik der Aufklärung von 1947 sind Begründer der Kritischen Theorie Adorno, Horkheimer, Löwenthal zu nennen. „Soziale Bewegung ist eine spezifische Erscheinungsform „kollektiven Verhaltens““ (Rucht, Roth, 2008, S. 639). Soziale Bewegungen haben keine definierten Mitgliedschaftszuschreibungen und sind nicht von der sozialen Umwelt abzugrenzen. Es gibt keine Hierarchien und es weist eine starke Dezentralisierung, kein organisatorisches Zentrum auf. Die Anhänger einer Sozialen Bewegung zeigen große Betroffenheit und vor allem inneres freiwilliges Engagement. Ein Wir-Gefühl entsteht, man spricht von einer kollektiven Identität (Mitschrift Modul 26, Herr Jansen, Fh-Koblenz, 15.04.10). Als kollektives Verhalten bezeichnet seit den 1920er Jahren (USA) Formen von Aufständen, Revolutionen, Soziale Bewegungen. Das Hauptmerkmal ist

das Moment der rationalen Verhaltenskontrolle und der Organisiertheit. Formen kollektiver Aktionen sind beispielsweise Streiks, Demos, Sit-ins. Proteste sind öffentliche, kollektive Handlungen nichtstaatlicher Träger, die Widerspruch oder Kritik zum Ausdruck bringen und mit der Formulierung eines gesellschaftlichen bzw. politischen Anliegens verbunden sind. Proteste sind das Ergebnis organisierter Anstrengungen im Rahmen verschiedener sozialer Bewegungen. Es gibt zum einen Protestformen mit hoher Risikobereitschaft (Hungerstreik), zum anderen Formen mit niedrigem Risiko (Unterschriftensammlung), außerdem hochgradig institutionalisierte Protestformen (Verwaltungsklage eines Verbandes), Protestformen mit originellen Charakter (Menschenkette) und immer wiederkehrende Proteste zu fixen Terminen (intern. Frauentag, Tag der Arbeit) oder als spontane Reaktion auf einen Skandal aber auch auf eine Umweltkatastrophe (ebenda). Grundlage zu Protestbewegungen ist ein so genanntes framing (Deutungsrahmen), das im Konstruktivismus zugerechnet wird. Bestimmte Sinnstrukturen bilden den Inhalt für soziales Handeln, kollektives Handeln. Gründe und Strategien zur Kundgebung von Unzufriedenheit mit dem System werden als Ziele formuliert. Es gibt nach Snow/Benford drei Dimensionen:

1. Diagnostic frames: liefert einer sozialen Bewegung Definition des Übels, die einen Protest rechtfertigen
2. Identity frames: erzeugt für die Betroffenen ein Gemeinschaftsgefühl. Sie definieren ein Wir gegenüber einem Sie.
3. Prognostic frames: notwendig um Strategien, Ziele zu bestimmen

Im Kapitel 2.2. wurden verschiedene Formen des Selbstbezuges erläutert und besprochen. Die Frage, die sich jetzt viele stellen werden ist: Warum diese Definitionen der Sozialen Bewegung und Proteste in Verbindung mit den Formen des Selbstbezuges und entwicklungstheoretischen Grundsätzen wie die von G.H. Mead?

Der Begriff der Intersubjektivität, die eine wechselseitige Verständigung und Anerkennung bei den Individuen hervorruft, ist eng verwoben mit der wechselseitigen Anerkennung zur sozialen Mitgliedschaft und Rechte in einer Gesellschaft. Axel Honneth beschreibt die Entwicklung des individuellen Selbst zum kollektiven Selbst zunächst so: „Unter Einbeziehung von Meads Sozialpsychologie lässt sich daher die Idee, die der junge Hegel in seinen Jenaer Schriften mit genialer Primitivität umrissen hat, zum Leitfaden einer normativ gehaltvollen Gesellschaftstheorie machen; deren Absicht es ist, Prozesse des gesellschaftlichen Wandels mit Bezugnahme auf die normativen Ansprüche zu erklären, die in der Beziehung der wechselseitigen Anerkennung strukturell angelegt ist“ (Honneth, 1994). Durch die Verknüpfung der Theorie nach Mead und den Ansichten Hegels, stellt Honneth klar, dass eine Gesellschaft nur so gut ist wie die wechselseitige Anerkennung seiner Mitglieder. Von einer gehaltvollen Gesellschaftstheorie ist demnach nur dann die Rede, wenn Individuen in der Lage sind eine Kultur der Problembewältigungsstrategie zu entwickeln („... Bezugnahme auf normative Ansprüche zu erklären ...“) und sich mit diesen Ansprüchen/Zielformulierungen zusammenschließen. Im nun folgenden Zitat, stellt Honneth die Problematik dieser Konkretisierung der Festsetzung der Ziele und deren Durchsetzung weiter fest: “Zum Baustein einer Gesellschaftstheorie kann die damit umrissene Entwicklungshypothese jedoch nur in dem Maße werden, in dem sie auf Vorgänge innerhalb der sozialen Lebenspraxis systematisch zurückbezogen wird: es sind die moralisch motivierten Kämpfe sozialer Gruppen, ihr kollektiver Versuch, erweiterten Formen der reziproken Anerkennung institutionell und kulturell zur Durchsetzung verhelfen, wodurch die normativ gerichtete Veränderung von Gesellschaft praktisch von statten geht“ (Honneth, 1994). Hier liegt der Fokus auf dem Frage-Antwort-Spiel zwischen Individuen (Intersubjektivität) und dem Übergang zwischen Individuellen Selbst („sozialer Lebenspraxis“) und dem Kollektiven Selbst („Formen der reziproken Anerkennung“). Die

Bürgerrechtsbewegung der DDR zeigt dies beispielhaft in seiner komplexen, immer wieder neu aufstehenden, sich nicht unterkriegenen und neu selbstorganisierenden Art, auf. Im Laufe der Sequenzanalyse im Kapitel 4 und der Kontextuierung im Kapitel 5, werden konkrete Beispiele für diese Kultur der Problembewältigungsstrategie genannt.

3. Methodisches Vorgehen

Die oben angedeuteten zu analysierenden Briefe des Bausoldaten Stefan Wolter bilden die Grundlage zu dieser Einzelfallstudie. Aufgrund des Samplings und der Kreierung des Forschungsdesigns hat sich die Methode der Interpretationstechnik der Objektiven Hermeneutik angeboten. Da es sich um eine Forschungsarbeit der qualitativen Art handelt, werden nun noch einige Punkte zur Rekonstruktion erläutert.

3.1. Rekonstruktive Forschung

Da das zu analysierende Material in Form von Briefen eines Bausoldaten an seine Familie vorliegen, handelt es sich um biographisches Material, also ihn selbst betreffend. Um diese zu untersuchen, liegt es nahe, eine Methode der qualitativen bzw. rekonstruktiven Forschung anzuwenden. Es handelt sich bei den Briefen um einen einzigartigen Weg sich selbst zu explorieren und in verlässlicher Korrespondenz mit der Außenwelt, dem entfernten aber dennoch vertrauten Umfeld in Kontakt zu treten und durch Antwortschreiben auch zu bleiben. Bei der Analyse ist grundsätzlich eine langsame und behutsame Art und Weise, auch in gewisser respektvoller Distanz und unantastbarer Würde dem Individuum gegenüber zu beschreiten und zu wahren. Schneider benutzt folgende Sichtweise: „Die Betrachtung des Einzelnen in der qualitativen Studie wird diesem gerecht und kann darüber hinaus bedeutsam werden“ (Schneider, 2009). Um den einzigartigen Weg des Autors zu erkennen und zu

rekonstruieren, wird die Methode der Objektiven Hermeneutik angewandt (vgl. Flick, 2000).

3.2. Objektive Hermeneutik

Die Definition der Objektiven Hermeneutik lautet:

Die Interpretationstechnik der Objektiven Hermeneutik wurde von Oevermann begründet und als Kunstlehre bezeichnet. „Die Objektive Hermeneutik ist ein Verfahren der Textinterpretation mit dem Anspruch, die Geltung der Interpretation an intersubjektive Überprüfbarkeit zu binden“ (Wernet, 2009, S.11).

Die 5 Prinzipien der objektiv-hermeneutischen Textinterpretation lauten:

Kontextfreiheit, Wörtlichkeit, Sequenzialität, Extensivität und Sparsamkeit.

Kontextfreiheit:

Die Kontextuierung ist der kontextfreien Bedeutungsexplikation systematisch nachgeordnet. Zunächst wird die Bedeutung einer Aussage beispielsweise: „Hinterm Horizont“ (Wolter, 2010), expliziert. Durch Gedankenexperimente wird die oben getätigte Aussage in verschiedene Kontexte eingebettet. Ein Experiment könnte sein, dass die Person den Horizont einer Landschaft wahrnimmt, und etwas dahinter vermutet. Ein zweites Gedankenexperiment könnte sein, dass die Person weiß, dass sich hinter dem wahrzunehmenden Horizont etwas befindet. Es werden nun aus diesen beiden Annahmen Geschichten entwickelt. Das heißt, die Autorin nimmt sich die Freiheit, Geschichten zu entwickeln. Erst später, wenn diese ausführlich erläutert sind nimmt sie den Kontext hinzu. Es geht in diesem Kontext um einen ehemaligen NVA-Soldaten der auf einer Reise nach Rügen ist und dort die zurückliegenden inneren und äußeren Ereignisse beschreibt. Die Prämisse für die experimentellen Gedankenkonstruktionen sind zum einen die

Annäherungen an den Text durch eine naive Haltung, welche lediglich den vorliegenden Text zu interpretieren hat und Zirkularität zu vermeiden hat, da dies sonst eine Abhängigkeit vom Vorwissen implizieren würde (Wernet, 2009).

Wörtlichkeit

Eine weitere Voraussetzung zur Interpretation nach der objektiven Hermeneutik ist das Prinzip der Wörtlichkeit. Der protokollierte Text ist als Abbildung der Wirklichkeit und als intersubjektiv überprüfbare Operation zu sehen. Die Autorin hält sich somit wortwörtlich an den vorliegenden Text. Als Beispiel ist der Werbeslogan „Das ist aber billig“ einer Internetfirma (redcone.de) zu nennen. Gezeigt werden in diesem Zusammenhang mit knappen Bikinis bekleidete Frauen und die jeweiligen Produkte der Firma, so dass der Eindruck der Zweideutigkeit entsteht. Wer oder was ist billig? Ist das Wort „BILLIG“ gleichbedeutend mit dem Begriff preiswert (Produkt) oder dem Begriff leicht zu haben (Frauen)? Abtun kann man/frau diese Bedeutungsbildung mit der alltagstauglichen Redewendung „leg doch nicht jedes Wort auf die Goldwaage“. Die Methodik der Objektiven Hermeneutik hat jedes Wort auf die Goldwaage zu legen, da sonst solche Zweideutigkeiten, in diesem Fall diskriminierend sexistische Äußerungen (Ware=Frau), unentdeckt bleiben.

Außerdem zeigt die Wörtlichkeit den interpretatorischen Zugang zur Erklärung des Unterschieds zwischen manifesten Sinngehalten und latenten Sinnstrukturen eines Protokolls (Wernet, 2009).

Sequenzialität

Die Sequenzialität schreibt die Reihenfolge der Analyse vor. Das heißt, die Interpretation folgt dem protokollierten Text chronologisch (Schritt für Schritt). An dieser Stelle wird hervorgehoben, dass der Text als Abbildung der Wirklichkeit gilt und als ernst zu nehmend ist. Am Beispiel des Textes

„Hinterm Horizont- Ankunft auf Rügen nach fünfzehn Jahren“ werden zunächst die Worte HINTERM HORIZONT ausführlich interpretiert, dann ANKUNFT AUF RÜGEN und später NACH FÜNFZEHN JAHREN analysiert und Lesarten gebildet. Das bedeutet wortwörtlich nicht „vorzulesen“, da sonst die Sequenzanalyse verfälscht und nicht mehr dem Text gerecht würde. Neben der Bildung von Lesarten, ist es von essentieller Bedeutung Fragen nach Entscheidungsoptionen zu stellen. Wie geht es weiter? Was könnte geschehen? Wieder werden Gedankenexperimente gestartet. So entspricht der Text eines „Bildungsprozesses“ und die „sequenzanalytische Technik der gedankenexperimentellen Fortschreibung zielt in besonderer Weise auf die Rekonstruktion des „So-und-nicht-anders-Geworden-seins“ einer Lebenspraxis“ (Wernet, 2009, S.30). Anfang und Ende sowie die Auswahl der Textstellen werden durch das Forschungsvorhaben gekennzeichnet. Wenn die Autorin den Beginn eines Textes ausführlich interpretiert und die fallspezifische Logik extrahiert hat, sucht sie nach weiteren Textstellen, die die aufgestellten Hypothesen erweitern oder widerlegen.

Extensivität

In den vorangegangenen erläuterten Prinzipien ließ sich feststellen, dass es sich bei Texten um die Abbildung der Wirklichkeit und somit auch um soziale Gebilde handelt. Im Prinzip der Extensivität wird erklärt, dass die Sinnstrukturiertheit sozialer Gebilde unumgänglich ist. Das bedeutet: „es gibt keine Äußerungsform eines sozialen Gebildes, das die Sinnstrukturiertheit verlassen könnte“ (Wernet, 2009, S.32). Die Objektive Hermeneutik sieht auch in den geringen zu interpretierenden Mengen an Texten einen Ganzheitsbegriff. Die Kritik an der Objektiven Hermeneutik, es werden nur geringe Mengen an Datenmaterial interpretiert, die Objektive Hermeneutik werde dem gesammelten Daten nicht gerecht oder ein „überinterpretieren“ der Textstellen führe zu einer Art Erbsenzählerei mit Psychologisierungseffekt wird folgendermaßen widerlegt.

Tatsächlich handelt es sich um eine Feinanalyse, deren Aufgabe es ist eine Sinnstrukturiertheit zu vollziehen. Je feiner die Analyse, je akribischer die Interpretation des Textes, desto präziser und vor allem qualitativ besser ist die Aussagekraft. Das Prinzip der Extensivität verdeutlicht die vollständige und ausführliche Interpretation des Textes sowie Darlegung der Gedankenexperimente. Am Beispiel „Hinterm Horizont–Ankunft auf Rügen nach fünfzehn Jahren“ könnten sich folgende Lesarten gebildet haben: 1. Die Person beschreibt 15 Jahre nach Wegzug von der Heimatinsel, 2. Die Person beschreibt die Schulzeit auf der Insel Rügen, 3. Die Person beschreibt die Arbeitszeit auf der Insel Rügen, 4. Die Person kommt nach 15 Jahren wieder zur Erholung auf die Insel Rügen. In jedem Fall beschreitet die Person kein Neuland, sondern ist sich dessen bewusst, dass Hinter dem Horizont–Rügen liegt. Außerdem sind Gedankenexperimente und Handlungsoptionen folgender Maßen möglich: 1. Was möchte die Person hier? , 2. Wer ist der Adressat dieser Zeilen? , 3. Warum ist diese Person zu diesem Ort nach 15 Jahren zurückgekehrt? Erst wenn diese Lesarten und die gedankenexperimentellen Möglichkeiten ausinterpretiert wurden gelingt die Feinanalyse.

Sparsamkeit

Bei den gewonnenen Lesarten und Gedankenexperimenten ist jedoch auch das Prinzip der Sparsamkeit geboten. Unlogische und alltagsweltliche Ausführungen sind auszuschließen. In den oben genannten Lesarten stehen zwei Handlungsebenen gegenüber, der Bereich der Arbeit und der der Freizeit. Außerdem werden drei verschiedene entwicklungspsychologische Stufen aufgezeigt (frühe Kindheit, Schulzeit, Arbeitszeit oder Erwachsenenalter), in jedem Fall verschiedene soziale Gebilde. Aufgrund der Chronologie des Textes ist jedoch die Stufe der frühen Kindheit (0–4 Jahre) auszuschließen. Diese Lesart würde unterstellen, dass sich diese Person zum damaligen Zeitpunkt sich seiner selbst bewusst war und diese Zeilen zum aktuellen Zeitpunkt im Alter von ca. 13 oder 15 Jahren schreibt. Das Ziel der

Sparsamkeit ist es nicht etwa, Textstellen einzusparen, sondern ganz im Gegenteil, den Text für sich selbst sprechen zu lassen. „Die objektiv-hermeneutische Textinterpretation erfordert einerseits die Bereitschaft, riskante und folgenreiche Hypothesen aus einer akribischen Textanalyse zu gewinnen, und verlangt andererseits weitestgehende Zurückhaltung bezüglich textlich nicht zwingend indizierter Mutmaßungen“ (Wernet, 2009, S. 38).

Die Grundregel der Bedeutungsrekonstruktion lautet: Um den vorliegenden Text zu interpretieren benötigt man folgende Tools. Zunächst werden Geschichten erzählt. Geschichten in denen der Satz oder die protokollierte Sequenz vorkommen könnten. Dann werden Lesarten gebildet, das heißt die Geschichten werden diskutiert und eingeordnet. Im dritten und letzten Schritt werden die Lesarten mit dem eigentlichen Kontext konfrontiert.

4. Die Ressourcen – das Datenmaterial

Wie einleitend besprochen bilden die Briefe des Bausoldaten Stefan Wolter das Datenmaterial für die Sequenzanalyse. Zunächst folgen die aus dem Buch „Der Prinz von Prora“ (erschienen 2005) herausgearbeiteten objektiven Daten, in denen kurz der Lebenslauf bis zum Dienst in Prora (1967–1986) erfasst wird, dann vier ausgewählte Briefe aus demselben.

4.1. Objektive Daten

Name: Stefan Wolter

Geburt: 24.10. 1967 in Eisenach

Vater: Pfarrer in Eisenach; seit 1979 Rektor des Diakonissenhauses

Mutter: Nachschwester im Diakonissenkrankenhaus in Eisenach

3 Geschwister: Silke; Studienplatz an der Musikschule in Weimar; Ulrike; Arbeit in verschiedenen kirchlichen Einrichtungen, dann Studium der Theologie (beide sind älter); Ermute lebt noch zu Hause

- Stefan Wolter besuchte die Schule in Eisenach und die Erweiterte Oberschule (EOS) in Eisenach; für die Dauer von zwei Jahren absolviert er an der Polytechnischen Oberschule (Ernst-Abbe-Schule) von 1984–1986 das Abitur
- Stefan Wolter ist weder Mitglied der Pioniere noch der FDJ
- Ab November 1986 Einberufung zum Pionierbataillon Prora/Mukran auf Rügen (Arbeitskompanie, Arbeitsbataillon insg. 500 Bausoldaten) als Verweigerer des Militärdienstes mit der Waffe

4.2. Sequenzanalyse des ersten Briefes

Prora, 4./5.11.86: Der Ort und die Zeit zu Beginn dieser Analyse lassen bereits gewisse Rückschlüsse auf Beweggründe dieses Schreibens sowie deren Lesarten ziehen. Der Ort Prora liegt in Norddeutschland. Zu diesem Datum gehört Prora auf Rügen zum Regime der Deutschen Demokratischen Republik (DDR). Warum befindet sich der Verfasser dieser Zeilen dort? Die erste Möglichkeit wäre aus privaten Gründen, beispielsweise Urlaub. Die zweite Lesart könnte sein, der Aufenthalt basiert auf freiwilliger Basis und die Person verbringt dort Zeit in einem Ferienlager, Sportlerseminar, oder ähnliches. Also teils auf freiwilliger Basis, teils auf vorgesetzter diktierter Basis. Die dritte Lesart ist die eines militärischen Hintergrundes, beispielsweise dem Dienst in der Nationalen Volksarmee (NVA) der DDR.

Es werden zwei Daten angegeben: 4. und 5. November 1986. Was bedeutet dies für die Lesarten? Der Autor oder die Autorin haben eventuell diese Zeilen an zwei Tagen verfasst. Oder das Schreiben in der Nacht begonnen und am frühen Morgen fertig gestellt. Eine weitere Lesart könnte sein, dass der Autor oder die Autorin das Datum nachträglich hinzugefügt hat, um einer präzisen Angabe nachzugehen. Bei der ersten Lesart könnte ein Schreiben an zwei aufeinander folgenden Tagen bedeuten, dass derjenige/diejenige eine genaue Angabe über die Zeit und das Datum seines selbst verfassten Werkes machen wollte. Dies lässt bereits Rückschlüsse auf die Voraussetzungen seines Schreibens, nämlich das dieses unter großem Zeitdruck entstanden sein muss, ziehen. Die dritte Lesart könnte sein, dass der Autor oder die Autorin sich nicht sicher ist, was für ein Datum zu verwenden ist. Als Beispiel soll folgende Situation dienen. Eine Person verfasst eine Arbeit und soll bei der Anmeldung eine Jahreszahl eintragen. Da das Semester gerade begonnen hat beschließt er/sie zuerst 2013 einzufügen. Als er/sie aber feststellt, dass es sich um das Wintersemester handelt, trägt er/sie die Jahreszahl 2012/13 ein, also zwei verschiedene Daten. Ebenso könnte es dem Verfasser der obigen Sequenz

ergangen sein. Er oder sie war sich zunächst nicht sicher, zum einen wie lange er/sie braucht um das Schreiben zu verfassen und zum anderen welches Datum nun einzufügen sei. Eine Vermutung könnte sein, er/sie befand sich in einem krisenhaften Verhalten, deren Ausgang noch offen und dessen Entscheidungskompetenz das Ausmaß übertraf. Außerdem wird dem Leser nicht klar um welches Schreiben es sich genau handelt. Es könnte sich bei dem Schreiben um einen Tagebucheintrag oder einen Eintrag für ein Protokoll, aber auch um einen Brief handeln. Der Tagebucheintrag könnte vom 4. bis 5. November stattgefunden haben und die Ereignisse dieses Zeitraums beschreiben. Das Protokoll könnte ebenfalls gewisse Tätigkeiten beispielsweise auf einer Krankenhausstation in der Nacht, zusammenfassen. Der Brief könnte an einem Tag begonnen und am nächsten fortgesetzt werden. Um noch gewisse Vorkommnisse oder Erlebnisse hinzuzufügen, könnte der Verfasser des Briefes zwei Daten verwendet haben. Um herauszufinden um welche Art von Schreiben es sich handelt, werden wir mit der weiteren Analyse fort fahren.

Hallo, ihr Lieben zu Hause! Die ersten Zeilen die der Autor/die Autorin an den Leser/Leserin richtet sind zum einen ein Grußwort HALLO und eine Ansprache IHR LIEBEN ZU HAUSE. Eine Lesart des beiläufigen und etwas flüchtigen HALLO wird frequentiert von dem nachdrücklichen IHR LIEBEN ZU HAUSE. In diesem Zusammenspiel könnte das in der Lesart bedeuten, dass der Autor oder die Autorin an diesen beiden Tagen an die LIEBEN ZU HAUSE, also auch noch an mehrere Personen gleichzeitig adressiert und ganz besonders intensiv an diese gedacht hat. Die Personen, an die das Schreiben, der Brief adressiert ist, befinden sich zum Zeitpunkt des Schreibens ZU HAUSE. Der Autor oder die Autorin ist berührt davon und drückt dies mit dem Ausdruck ZU HAUSE noch einmal ganz deutlich aus. Durch die Anrede wird zum einen klar, dass es sich um einen sehr persönlichen Brief handelt. Die

Sehnsucht soll durch die Dopplung IHR LIEBEN ZU HAUSE ausgedrückt werden und findet ihre Vollendung in dem Ausrufungszeichen „!“ . Was will der Autor oder die Autorin nach der Lesart des Briefes mit den zusammenfassenden Daten 4./5. November 86 berichten? Wenn wir bei der oben genannten Lesart, des auf freiwilliger Zeit basierenden Aufenthalts bleiben könnte der Brief könnte äußeren (Ausflug, etc.) oder inneren Vorgang (Gefühle, etc.) des/der Verfassers_in beschreiben. Wenn es um die Lesart eines Erlebnisses, also beispielsweise einer Nachwanderung, ginge, werden diese nun ausführlich beschrieben? Wenn wir von der anderen Lesart, der teils freiwilligen, teils erzwungenen Aufenthalts in Prora ausgehen könnte das Datum 4./5. November eine große Zeitspanne von ca. 48 Stunden bedeuten. Wenn wir von der Lesart des gezwungen Aufenthaltes, dem Dienst bei der NVA ausgehen, bedeuten diese Daten eine Zeitknappheit (wenige Minuten/Stunden). Um heraus zu finden in wie weit es sich um den genauen Beweggrund des Aufenthaltes in Prora und um eine Beschreibung des inneren sowie äußeren Zustandes der Person handelt, wird die nächste Sequenz des Textes vorgenommen.

Neun Minuten habe ich heute Zeit,: Der Satz wird zunächst von einem Komma unterbrochen. Ich werde daher den Rest des Satzes der Analyse hinzuziehen: **Euch zu schreiben.** Es geht in diesem Brief, aufgrund der Verknappung der Zeit darum, schnell die Ereignisse zusammen zu fassen. Der Verfasser oder die Verfasserin dieser Zeilen, welches sich selbst als ICH bezeichnet, hat also sehr wenig Zeit den LIEBEN ZU HAUSE die neuesten Vorgänge näher zu bringen. Äußere Umstände zwingen ihn dazu sich kurz zu fassen. Was zunächst widersprüchlich scheint, denn im Allgemeinen gehen wir davon aus: wenn sich jemand hinsetzt und sich Zeit nimmt einen Brief zu schreiben erwartet man mehr. NEUN MINUTEN HABE ICH HEUTE ZEIT, EUCH ZU SCHREIBEN klingt aber nicht nach Urlaubserlebnissen, Zeltlageratmosphäre und Liebesgeschichten. In neun Minuten kann man nicht viel erzählen, weder über den äußeren Zustand noch über den Inneren. Die Lesart des Briefes im

herkömmlichen Sinne, lässt sich nicht ganz nachvollziehen. Es sei denn, der Ort Prora an dem sich der Mensch, der diese Zeilen verfasst, gerade befindet ist so durchstrukturiert und verplant, dass der Person definitiv nicht viel Zeit zum Schreiben bleibt. Es bleibt die Frage: Geht es für die Person um einen Handlungsort an dem es sich freiwillig befindet? Es könnte sich nach der Lesart um ein Landschulheim, Sportlertage/-seminar oder um ein Internat handeln. Die Lesart des Urlaubs kann verworfen werden, sonst würde die präzise Angabe NEUN MINUTEN fehlen. Die Lesart hält diesem Text nicht länger Stand. Um die genauen Umstände der Zeitknappheit zu erfahren, ziehen wir eine weitere Sequenz zur Analyse hinzu.

Gleich ist nämlich 21 Uhr und Bettruhe. Die Annahme, dass es um einen Handlungsort beispielsweise eines Landschulheims oder etwa um ein Sportlerseminar geht, könnte sich in der Weise bestätigen, da mit 21 UHR UND BETTRUHE ein strikter Handlungsablauf gemeint ist. Der Tag läuft nach einem bestimmten Schema ab und es wird vorausgesetzt, dass sich die Menschen nach diesem Programm richten. Die Lesart, die bereits oben unter NEUN MINUTEN HABE ICH HEUTE ZEIT, EUCH ZU SCHREIBEN mit der Aussage der Zeitknappheit, kann hier bestätigt werden. Der Anspruch aber, warum ein Mensch um 21 Uhr im Bett zu sein hat, insbesondere warum sich das Individuum hier an diesem Ort des durchstrukturierten Tagesablaufs befindet, wird nicht geklärt. Um den Ort und die Gründe für den Aufenthalt dort zu eruieren, werden weitere Sequenzen herangezogen.

Gerade komme ich vom Waschen. Hier wird deutlich, dass das Individuum, welches sich wieder selbst als ICH bezeichnet, ganz kurz und knapp beschreibt, was es bisher getan hat und als nächstes zu tun hat. Die obige Lesart des Datums PRORA, 4/5. 11. 86 der Zusammenfassung zweier Tage aus Zeitknappheit wird hier bestätigt. Die äußere Handlung des Individuums wird hier auf ein Minimum reduziert. Es bleibt kein Platz für individuellen Spielraum wie beispielsweise mit Freunden telefonieren, Spaziergänge oder

ähnliche private Dinge. Das lässt bereits Rückschlüsse auf den Handlungsort ziehen. Daraus ergibt sich eine Lesart der Einrichtung, in der sich das Individuum befindet, nämlich die, der Institution. Einer staatlichen Einrichtung also, die ein genaues Programm und deren Ausübung für die Insassen oder Patienten, je nachdem ob es sich tatsächlich um ein Landschulheim, Sportinternat oder etwa um eine Psychiatrie bzw. die NVA handelt, vorsieht. Das Individuum lässt in seinem Brief offen, um welche Institution es geht. Wir bleiben zunächst bei der Frage: Geht es für die Person um einen Handlungsort an dem es sich freiwillig befindet?

Der Tag heute war ziemlich ausgefüllt, denn wir haben sämtliche Ausrüstung bekommen. Das Individuum, welches sich nun als WIR bezeichnet, berichtet in kurzen Worten, was stattgefunden hat. DER TAG WAR ZIEMLICH AUSGEFÜLLT, das heißt, der Plan der Institution war straff durchstrukturiert und diese Person hat versucht sich an den vorgesehen Plan zu halten. Der Plan hat vorgegeben SÄMTLICHE AUSRÜSTUNG zu BEKOMMEN. Interessant ist an dieser Stelle, dass das Individuum hier nicht mehr von sich selbst als ICH sondern als WIR spricht. Das lässt Rückschlüsse auf eine Gemeinschaft, in der sich diese Person befindet, ziehen. Andere Betroffene oder Insassen habe zum selben Zeitpunkt die oben nicht weiter ausgeführte AUSRÜSTUNG, erhalten. Eine AUSRÜSTUNG könnten Campingutensilien für eine Wanderung im Sportlerseminar oder Pioniersausflug sein. Als AUSRÜSTUNG kann man paramilitärische Gegenstände bezeichnen, die für eine organisierte Übung bereitgestellt werden. Es wird auch nicht beschrieben, wie sie (die Betroffenen) die AUSRÜSTUNG erhalten haben. Das erweckt den Eindruck, die Betroffenen mussten nichts weiter dafür tun und waren in diesem Ablauf passiv, also quasi nur Empfänger. Sie mussten den Plan befolgen und die AUSRÜSTUNG bekommen. Die Frage, in wie weit es sich um einen teils freiwilligen Aufenthalt handelt, lässt sich nicht weiter klären. Die Passivität, mit der die Betroffenen zu folgen haben und die AUSRÜSTUNG zu empfangen haben, zeigt dass es hier um einen aufgezwungenen Handlungsort geht.

Zunächst wurden wir in eine große Turnhalle geführt und bekamen Trainingsanzüge an, dann standen wir 3 h in der Kälte, bevor wir die restlichen Sachen bekamen. Auch hier bestätigt sich die Lesart des unfreiwilligen Aufenthaltsorts der Betroffenen. Und plötzlich ist es nicht mehr einer, also ICH, alleine, sondern viele, nämlich WIR. WIR HABEN SÄMTLICHE AUSRÜSTUNG BEKOMMEN, WIR WURDEN (...) GEFÜHRT, WIR standen drei Stunden (h) in der Kälte, und WIR bekamen die RESTLICHEN SACHEN. Die oben genannte AUSRÜSTUNG beinhaltet also unter anderem TRAININGSANZÜGE und RESTLICHE SACHEN. Die Lesart des halbfreiwilligen Aufenthalts in PRORA kann sich in der Weise noch halten, wenn es sich um eine organisiertes Sportlertreffen/-Seminar handelt. Die andere Lesart des erzwungenen Aufenthaltes in einer Psychiatrie oder des Dienstes in der NVA hält dem Text weiter stand.

Es ist sehr viel und morgen wird dann der Spind eingeräumt.

In diesem Abschnitt des Textes resümiert die Person den Aufenthalt in PRORA als SEHR VIEL. Die Person stellt den weiteren Tagesablauf, das Programm wie folgt dar: UND MORGEN WIRD DANN DER SPIND EINGERÄUMT. Für die AUSRÜSTUNG wird der Person ein SPIND bereitgestellt und es wird genau vorgeschrieben, wann dieser EINGERÄUMT wird, nämlich MORGEN. Nicht jetzt, nicht irgendwann, MORGEN. Die Entscheidungsfreiheit des Individuums wird eingeschränkt. Es hat den SPIND MORGEN EINZURÄUMEN. Wie ein Befehl. Die Frage lautet: Handelt es sich bei diesem Programm, diesen Befehlen, um ein Individuum? Wird es durch die Ausrüstung zu einem paramilitärischen Befehlsempfänger? Die Umwandlung, in dem die Person sich zunächst als ICH und dann weiter unten als WIR bezeichnet und die Passivität mit der diese Menschen dem Programm zu folgen haben, konkretisiert die Lesart der Deindividualisierung, welche beispielsweise in Totalen Institutionen herrscht.

Um die Analyse des Textes abzuschließen werden folgende Zeilen zusammengefasst aufgezeigt.

Das Abendbrot war schön. Unser Zimmer ist auch schön und die Leute sind nett. Wir sind 6 Mann. Zwei große Fenster gehen zur Ostsee hinaus, doch bis jetzt ist eben erst alles dunkel. Nachtruhe-muss schließen.

Die Person verwendet das Adjektiv SCHÖN in diesen oben aufgezeigten Zeilen. Die Beschreibung des ABENDBROT's, des ZIMMERS, der Insassen 6 MANN und der NACHTRUHE ist kurz und knapp, ungleich eines oben eröffneten Briefes, eher gleich einem Protokoll. Jetzt erst wird deutlich, dass es sich um männliche Personen, 6 MANN, und sehr beengte Verhältnisse, handelt. Ergo, kann davon ausgegangen werden, dass es sich bei der Person, die diesen Brief schreibt um einen MANN handelt. Die männliche Person MUSS SCHLIEßEN, beendet ad hoc den Brief wegen NACHTRUHE. Alle männlichen Insassen, 6 MANN, haben dem Befehl der NACHTRUHE nachzukommen. Das Licht wird gelöscht. Wer das Licht löscht (EBEN ERST IST ALLES DUNKEL) wird vom Autor nicht erläutert.

Guten Morgen!

Die nächste Zeile eröffnet den Brief erneut mit GUTEN MORGEN! Und verweist auf eine neue Ausführung der Ereignisse in PRORA. Dieser Tag ist wie oben in der aller ersten Zeile angekündigt der 5. 11. 86, also der zweite Tag an dem dieser Brief verfasst wurde. Die Person beschreibt die Abläufe in Prora an zwei Tagen. Die Lesart des Verfassens an zwei Tagen mit der Überschrift dieser beiden Tage hält dem Text stand. Die Person hat gewusst, dass aus Zeitmangel eine komplette Beschreibung des Aufenthalts nur unter diesem Aspekt, der Zusammenfassung 4./5.11.86, möglich war. Die Person entschied sich bewusst für die Bezeichnung 4./5.11.86. Es ist de facto sich selbst und seiner Situation in PRORA bewusst.

Gerade fegt einer die Stube und ich habe gerade mein Bett gebaut. Gleich wird zum Frühstück angetreten. Der Blick zur Ostsee ist echt schön, heute Nacht lag ich noch lange wach und habe dem Rauschen zugehört.

Die Person beschreibt den Vorgang am Morgen im Zimmer, in dem noch weitere 6 MANN untergebracht sind. GERADE FEGT EINER DIE STUBE bedeutet, dass es eine Aufteilung der Dienste im Zimmer dieser 6 MANN gibt. Der Autor schreibt, dass er gerade sein Bett gebaut hat (UND ICH HABE GERADE MEIN BETT GEBAUT). Wenn der Autor diese Situation des BETT BAUENS beschreibt, ist er sich dessen gewahr, dass dieses BETT BAUEN auch von anderer Seite, dem/der Leser_in bisher unbekannt, kontrolliert wird. Das heißt, es muss eine Riege geben, die diese 6 MANN kontrolliert und die ausgeführten Befehle überwacht. Die Lesart, dass es sich um einen paramilitärischen Platz, nämlich PRORA handelt, hält dem Text stand.

Gestern im Dunkeln haben wir dann auch noch eine Vorstellungsrunde gemacht. Gerade wird wieder gepfiffen. Jetzt geht es zum Frühstück–noch 5 Min. Zeit.

Viele Grüße von Euerm Stefan (Wolter, 2005, S.77).

Der Autor resümiert den Brief mit den Zeilen GESTERN IM DUNKELN HABEN WIR DANN NOCH EINE VORSTELLUNGSRUNDE GEMACHT. Die 6 MANN kannten sich bis dato noch nicht persönlich. Völlig unverständlich, denn in unseren gesellschaftlichen Strukturen, kennt man die Menschen, die mit einem das Zimmer teilen. In diesem paramilitärischen Zusammenhang in PRORA allerdings nicht. Die Personen die ein Zimmer teilen (6 MANN) kennen einander nicht. Das heißt, sie wurden willkürlich zusammengesetzt. Die VORSTELLUNGSRUNDE IM DUNKELN befand sich innerhalb der oben geschriebenen NACHTRUHE. Die 6 MANN haben sich nicht an den Befehl der NACHTRUHE gehalten. In einem paramilitärischen Lager stellt dies eine Befehlsverweigerung dar. Die 6 MANN haben sich zusammengeschlossen und

die Befehlsverweigerung durchgeführt. Hier lässt sich eine kollektive Handlung seitens der 6 MANN feststellen. Sie handeln bewusst und stellen sich IM DUNKELN gegenseitig vor. Ohne dass die andere Seite, Befehlshaber, etwas davon mitbekommen. Ansonsten würden sie, der nicht nach Befehl ausgeführten NACHTRUHE eine Strafe bekommen. Hätten man diese Befehlsverweigerung entdeckt, wäre es nicht zu folgenden Zeilen gekommen: GERADE WIRD WIEDER GEPFIFFEN und JETZT GEHT ES ZUM FRÜHSTÜCK- NOCH 5 MIN. ZEIT. Mit den abschließenden Worten, die auch gleichzeitig seine Identität als STEFAN preisgibt: VIELE GRÜßE VON EUERM STEFAN. Die oben genannte Befehlsverweigerung der 6 MANN stellt eine kollektive Handlung dar, die bewusst oder unbewusst durchgeführt wurde. Um eine präzise Aussage zu treffen bedarf es der Sichtung weiteren Materials.

4.3. Sequenzanalyse des zweiten Briefes

Prora/Rügen, Sonntag, 16.11.86

In der ersten Zeile dieser Sequenz werden PRORA und bzw. oder RÜGEN aufgeführt. Der obige Schrägstrich könnte in der Lesart ein sowohl als auch oder ein entweder oder, also quasi als Option gemeint sein. Beispielsweise wenn zwischen zwei Parteien ein Termin gemacht werden soll, stehen in einer E-Mail 15.3./16.3., also zwei Tage für einen Besuchstermin zur Auswahl. Würden beide Termine gemeint sein, würde es heißen 15.3. – 16.3., also zwei Tage am Stück (Wochenende). Der Schrägstrich an sich würde eine optionale Haltung gegenüber dem Ort bedeuten. PRORA/RÜGEN bedarf einer Recherche. Der Ort PRORA liegt in Deutschland, genauer gesagt im Norden, und wird in der obigen Zeile, mit der Deutung des Schrägstrichs, als Ort in RÜGEN, einer Insel ebenfalls in Norddeutschland, bezeichnet. Weiter werden der genaue Wochentag und das Datum genannt. Zu dieser Zeit „86“ handelt es sich um einen Ort der sich in der Deutschen Demokratischen Republik, kurz

DDR, befindet. Die eine Lesart dieser Sequenz könnte ein Protokoll sein, die andere ein Brief. An wen ist dieser Brief gerichtet? Geht es um einen institutionellen Adressaten oder handelt es sich um private Korrespondenz? Dient der Brief der Beschreibung bestimmter Erlebnisse, beispielsweise Urlaub, oder der Offenbarung bestimmter Gefühle?

Ihr Lieben!

Mit dieser Anrede IHR, richtet sich der Autor an bestimmte Menschen die er selbst in seinem privaten Umfeld positioniert. Ein vertrauensvolles du oder ihr zeugt von einem näheren und sicheren Verhältnis seitens des Autors. Es ist in der Lesart des Briefes zu erwarten, dass er an die LIEBEN! nun persönliche Worte richten wird. Die Lesart des Protokolls hält dem Text nicht stand und kann verworfen werden. Offen bleibt allerdings, ob es um die Beschreibung eines äußeren oder inneren Zustandes geht. Außerdem könnte der Autor auch bestimmte Fragen an die LIEBEN! stellen. Beispielsweise ist eine typische Frage zu Beginn eines Briefes: wie geht es euch? Oder in Erwartung eines baldigen Antwortbriefes: Was machen meine Kätzchen Chip und Chap? Bei diesen Namen könnte es sich für den im Urlaub befindlichen Autoren um zwei zu betreuende Katzen handeln, die sich für den Reisezeitraum, bspw. Urlaub, in der Obhut der Adressaten oder Familienangehörige befinden.

Mit diesem Brief schicke ich gleichzeitig wieder ein Päckchen ab.

Der Autor dieser Zeilen, der sich selbst als ICH bezeichnet, sendet nicht nur Briefe, sondern auch PÄCKCHEN an die LIEBEN. Das Wort WIEDER lässt erkennen, dass es sich um eine andauernde wiederkehrende Korrespondenz, in Form von BRIEFEN und PÄCKCHEN, mit den LIEBEN handelt. Diese Korrespondenz bedeutet für den Autor eine immer wiederkehrende Pflicht zu antworten und eine darausfolgende Grundeinstellung zur Positionalität. Das heißt, der Autor müsste sich seiner selbst bewusst sein um sach- und personenbezogen zu antworten und umgekehrt genauso, also seitens der

Adressaten, der LIEBEN, würde ein Bewusstsein zur Positionalität bestehen. Der Inhalt des Päckchens, welches in der obigen Zeile genannt wird, wird nicht weiter erläutert. Es könnten Urlaubsmittbringsel, Selbstgebasteltes oder bestimmte landestypische Geschenke, etc. gemeint sein.

Vielen Dank noch mal für Euer letztes Päckchen, der Kuchen hat ganz toll geschmeckt und alle lassen dafür danken.

Der Autor spricht die letzte Korrespondenz seitens der LIEBEN an. Er bestätigt das letzte PÄCKCHEN und bedankt sich für den KUCHEN. Die letzten Zeilen dieser Sequenz UND ALLE LASSEN DANKEN, lässt schlussfolgern, dass er den Inhalt des PÄCKCHENS mit anderen geteilt hat. Er beschreibt nicht wer ALLE mit einschließt. Es könnte sich in der Lesart des privaten Umfeldes um private und freiwillige Bekanntschaften, also Freunde und Verwandte, handeln. In der anderen Lesart des institutionellen Rahmens, könnte es um Kollegen, Zimmerkammeraden, oder auch Seminarteilnehmer gehen. In der dritten Lesart, des unfreiwilligen Aufenthalts, könnte es beispielsweise um eine Kaserne oder ein Krankenhaus gehen.

Die Taschenlampe ist auch sehr gut, gestern habe ich sie schon abends benutzt.

Diese Sequenz zeigt, dass das PÄCKCHEN nicht nur KUCHEN, sondern auch eine TASCHENLAMPE beinhaltet. Auch wenn der Inhalt weiter privater und vertrauter Natur erscheint, können die anderen Lesarten weiterhin bestehen bleiben. Denn eine Taschenlampe kann man in jedem der oben beschriebenen Handlungsfelder gebrauchen.

Die Grundausbildung ist zu Ende und die Arbeit steht vor der Tür.

Der Autor beschreibt eine GRUNDAUSBILDUNG. Außerdem fügt er die abzuleistende ARBEIT, hinzu. Daraus lässt sich schlussfolgern, dass es sich

um einen militärischen und somit nicht freiwilligen Aufenthalt in PRORA auf der Insel RÜGEN handelt. Die obige Lesart, des freiwilligen privaten Aufenthalts, also Urlaub oder ähnliches, hält dem vorliegenden Textmaterial nicht stand. Die Lesarten des halbfreiwilligen (Seminar) oder des erzwungenen (Militär) Aufenthaltes in PRORA bleiben offen.

Ab Morgen geht es los. Wir arbeiten im Zyklus Mittwoch–Mittwoch, immer abwechselungsweise Arbeit und Innendienst. Ich bin gespannt.

Der Autor erläutert die genaue Vorgehensweise der ARBEIT und konkretisiert diese IM ZYKLUS MITTWOCH–MITTWOCH und mit den Worten ABWECHSLUNGSWEISE ARBEIT UND INNENDIENST. Interessant ist auch, dass der Autor zunächst von sich in der Singularform ICH und nun in der Pluralform spricht: WIR. Diese erste Form Plural, inkludiert das Individuum, den Autor selbst sowie die anderen, wie oben beschrieben, ALLE. Mehrere Personen an dem Ort PRORA, von der sich diese Person bewusst ist und mit ihnen ein Zimmer, einen Arbeitsplatz teilt. In der letzten Zeile wechselt der Autor wieder zur ersten Person Singular ICH. Er schreibt ICH BIN GESPANNT. Der Autor beschreibt einen inneren Vorgang. ICH BIN GESPANNT. Das könnte in der einen Lesart bedeuten, dass er bereit und auch offen ist für den Ablauf und den Inhalt der geplanten Arbeit IM ZYKLUS MITTWOCH–MITTWOCH. ICH BIN GESPANNT ist kurz und präzise geschrieben und lässt auch die Erwartung des Lesers_in wachsen. In dem der Autor schreibt, dass er GESPANNT ist, wird auch die Spannung bei den Lesern, den LIEBEN gesteigert. Diese innere Handlung, die nach außen getragen wird und durch diesen Brief an die LIEBEN herangetragen wird, zeigt die bewusste Handlung des Autors.

Heute ist nun unser großer Tag–wir haben das Gelöbnis abgelegt (wenn man das überhaupt so sagen kann).

Die Zeilen HEUTE IST NUN UNSER GROSSER TAG und WIR HABEN DAS GELÖBNIS ABGELEGT sowie WENN MAN DAS ÜBERHAUPT SO SAGEN KANN, erläutern nun wieder die äußere Handlung. Der Autor wechselt wieder in die erste Person Plural WIR. Im Anschluss an die GRUNDAUSBILDUNG folgt das GELÖBNIS, dessen Inhalt hier nicht weiter beschrieben wird. Ein GELÖBNIS, von etwas geloben kommt einem Eid gleich und kann beispielsweise bei einer Trauung gesprochen werden. Der– oder diejenige gelobt, schwört etwas, will sich an gewisse Dinge halten. Da jedoch mehrere an diesem oben genannten GELÖBNIS beteiligt sind, kann diese Lesart verworfen werden. Wahrscheinlich geht es eher um eine Vereidigung beim Militär. Das bedeutet, dass alle diejenigen, die das GELÖBNIS sprechen, sich auch daran halten werden und die Regeln, den Inhalt des GELÖBNISSES, befolgen. Diese Tätigkeit, gemeint ist das GELÖBNIS, wird jedoch eingeschränkt durch die Worte WENN MAN DAS ÜBERHAUPT SO SAGEN KANN. Das lässt erwarten, dass irgendetwas beim Ablauf der Planung schief gegangen ist oder sich nicht entsprechend der Planung verhalten hat. Wenn der Autor schreibt, dass das GELÖBNIS zu halten ist, liegt die Erbringung dieser Pflicht bei denjenigen, die das GELÖBNIS sprechen sollen. In diesem Zusammenhang könnte es um Textunsicherheiten seitens der Gelöbnissprecher oder um eine geringe Teilnehmerzahl seitens derer handeln. Die Lesarten des teilweise freiwilligen Aufenthaltes, beispielsweise dem freiwilligen Militärdienst sowie des zwangsläufigen Aufenthaltes, dem Pflichtmilitärdienst in der DDR bleiben weiterhin bestehen.

Alle 240 Mann waren in der Turnhalle versammelt und der Oberst kam.

Der Autor bezeichnet nun die dritte Person Plural WIR explizit als ALLE 240 MANN. Er erläutert die äußere Handlung, also die Begebenheit des GELÖBNISSES. Der genaue Ablauf, der Plan, ist wie oben bereits eröffnet

durch etwas gestört worden (WENN MAN DAS ÜBERHAUPT SO SAGEN KANN). Die Worte GRUNDAUSBILDUNG, GELÖBNIS ließen einen militärischen Rahmen vermuten, der nun mit der Bezeichnung OBERST konkretisiert wird. Der OBERST als Vorgesetzter der Gelöbnissprecher wacht über diese geplante Versammlung. Hier zeigt sich die hierarchische Dominanz des Militärs. In diesem Kontext gilt das Wort des höher gestellten und wirkt auf den rangniedereren, der die GRUNDAUSBILDUNG abgeschlossen hat, ein.

Wie werden sich ALLE 240 MANN verhalten? Die eine Lesart, des halbfreiwilligen Militärdienstes könnte beinhalten, dass ALLE 240 MANN DAS GELÖBNIS halten. Die andere Lesart des erzwungenen Dienstes/Pflichtdienstes könnte sein, dass sich nicht ALLE an den Plan des GELÖBNISSES halten.

Er sprach die Worte vor, wir sollten nachsprechen. Das 1. Mal sprach er die Worte und kein Mensch wiederholte (sagte etwas)–alle 240 schwiegen.

In dieser Sequenz wird mit ER SPRACH DIE WORTE VOR, WIR SOLLTEN NACHSPRECHEN die Situation des GELÖBNISSES noch weiter erläutert. Keiner der 240 MANN kann sich der Situation entziehen und muss sich dem fügen, was der OBERST vorsagt. Eigene Gedanken und Ideen der 240 MANN werden nicht zugelassen. DAS 1. MAL SPRACH ER VOR UND KEIN MENSCH WIEDERHOLTE, hier zeichnet der Autor noch einmal ganz präzise diese Situation nach und betont durch die Nennung der Spezies MENSCH, die eigene Rolle. Die Obrigkeit, der OBERST, befiehlt und der MENSCH schweigt. Diese oben beschriebene Dominanz scheint für diesen Moment aufgehoben. Es steht der OBERST gegenüber dem MENSCH, der Spezies, also der ALLGEMEINHEIT. Das SCHWEIGEN scheint unpassend für diese Situation, bewirkt es doch eine gewisse Irritation bei der Obrigkeit. Die Kette des Gehorsams seitens der 240 MANN, ist durch den Protest der Menschen unterbrochen. Die daraus resultierende Auflehnung gegen die Befehlshaber, in Form des OBERSTS, mündet in der Bündelung der Kräfte dieser 240 MANN.

Dieses Aufbegehren, der Ungehorsam, das SCHWEIGEN, kann militärisch geahndet werden und hat Konsequenzen, in Form von Strafen. Die daraus resultierende Lesart der Protestform ist sehr risikobehaftet. Die Lesart des Pflichtdienstes hält stand, da ALLE 240 MANN SCHWIEGEN. Sie enthielten sich dem GELÖBNIS.

Da verließ er den Saal und die anderen Vorgesetzten mussten noch mit uns „üben“.

Der Autor beschreibt hier die Reaktion der Obrigkeit. Der OBERST VERLIEß DEN SAAL UND DIE VORGESETZTEN MUSSTEN NOCH MIT UNS „ÜBEN“. Durch das „ÜBEN“, wobei das besondere Augenmerk auf den Anführungsstrichen liegt, wird die hierarchische Dominanz wieder hergestellt. Die Betroffenen, die MENSCHEN, müssen im Saal so lange verweilen, bis sie das GELÖBNIS können. Die Obrigkeit setzt ihre Interessen mit Zwangsmaßnahmen, dem so genannten „ÜBEN“ durch. Die Anführungsstriche verkehren das Wort ÜBEN ins Gegenteil. Die wenigen VORGESETZTEN bestimmen über 240 MANN, die obige Lesart des Pflicht-/Zwangsdienstes in einer militärischen Einrichtung bleibt bestehen und spricht ebenfalls für die Totale Institution.

Beim 2. Mal wurde es durchgezogen, aber ich glaube, nicht die Hälfte sprach wirklich mit. Nun ist es überstanden!

Nach dem „ÜBEN“ wird das GELÖBNIS BEIM 2. MAL DURCHGEZOGEN. Wieder verweigern viele mitzusprechen. Das könnte in der Lesart des Protests bedeuten, dass sich die 240 MANN verabredet haben das GELÖBNIS nicht mitzusprechen. Der Protest ist eine Form des Widerstands gegen die Obrigkeit und erlaubt den 240 MANN einen gewissen Freiraum. Sie nehmen sich heraus beim GELÖBNIS zu SCHWEIGEN. Daher kann das SCHWEIGEN

als Widerstandsform gesehen werden. Der Bündelung der Kraft der 240 MANN wird eine revolutionäre Energie unterstellt.

Hier sind eine Menge Leute an Grippe erkrankt, einer steckt den anderen an. In nächster Zeit werden es bestimmt noch mehrere werden. Durch meine Marschbefreiung bedingt, wurde ich in den letzten Tagen der Grundausbildung mehr zu Innenarbeiten herangezogen. Da mussten wir im Strandbereich Unkraut hacken und Sand rechnen. Außerdem putzten wir fast jeden Tag dieselben Fenster-was soll's!

Zunächst schwenkt der Autor auf die Erzählung der Erkrankung an der Grippe bei den Betroffenen um. Kurze Zeit später beschreibt er die genauen Arbeiten, die er durch seine MARSCHBEFREIUNG ableisten musste. Die Aufzählung der Arbeiten wie UNKRAUT HACKEN, SAND RECHEN und JEDEN TAG DIE SELBEN FENSTER PUTZEN. Die Aneinanderreihung von Zwangsdiensten endet mit den Worten -WAS SOLL'S. Durch diese Zeile verdeutlicht der Autor, zum einen mit dem Gedankenstrich eine Pause und zum anderen, seine innere Haltung der Gleichgültigkeit. Es scheint ihm egal zu sein, welche Arbeiten er zu verrichten hat und seien sie noch so unsinnig. In der oben genannten Lesart der Totalen Institution, wird hier die zweite Stufe als Insasse, nämlich die der Resignation deutlich.

Heute Abend bin ich bei Christian zum Tee eingeladen. Ich gehe immer gern hoch, denn die Leute wissen halt über vieles besser Bescheid, weil sie schon länger hier sind. Heute Vormittag wurde auch wieder eine Andacht veranstaltet, es war sehr schön. Die Losung von heute passt ausgesprochen gut für unseren heutigen Festtag.

Die nächste Zeile zeigt einen minimalen privaten Bereich, den die Insassen für sich in Anspruch nehmen. Der Autor erläutert hier den Besuch bei

CHRISTIAN, einem Mitinsassen und Bündnispartner, der schon länger hier stationiert zu sein scheint: DENN DIE LEUTE WISSEN HALT ÜBER VIELES BESSER BESCHEID, WEIL SIE SCHON LÄNGER HIER SIND. Außerdem thematisiert der Autor das gemeinsame veranstalten einer ANDACHT. Mit dieser Andacht könnte eine religiöse Feier gemeint sein (der Brief wurde außerdem am SONNTAG verfasst). Der Autor kennt sich in der Materie aus, denn wenig später beurteilt er die LOSUNG als AUSGESPROCHEN GUT FÜR DEN HEUTIGEN FESTTAG. Es wird in der Lesart der Totalen Institution unterstellt, dass diese Feier nicht erlaubt ist und ebenfalls eine Protestform, im Sinne der Widerstandshandlung der Insassen und des revolutionären Gedankenguts, darstellt. Als Mitglied dieses konspirativen Treffens, der ANDACHT, wirkt der Autor wieder bewusst führend. Im Gegensatz zu den obigen Zeilen WAS SOLL'S ist er durch die schiere Anwesenheit bei der ANDACHT ein bewusst handelnder Mensch im Widerstandskampf gegen das System der Totalen Institution.

In das Päckchen habe ich einen Stapel Briefe gelegt, den ihr in meinem Zimmer deponieren sollt. Es wird mir alles zu viel im Spind. Bin sowieso ständig auf der Suche nach irgendetwas.

Mit dem Brief schickt der Autor ein Päckchen, in das er die Antwortschreiben der Adressaten legt und begründet diese Handlung mit den Worten: ES WIRD ALLES ZU VIEL IM SPIND. Jedem Insassen steht ein Spind, also ein minimaler Bereich für Privatbesitz zu. Um in diesem, sehr kleinen Bereich einen besseren Überblick zu erhalten, muss er diesen ordnen. Er erklärt den Adressaten, dass er SOWIESO STÄNDIG AUF DER SUCHE NACH IRGENDETWAS ist und beschreibt somit nicht nur den äußeren, sondern auch den inneren Zustand. Die Worte BIN, STÄNDIG und IRGENDETWAS lässt Rückschlüsse auf seine unterdrückten Bedürfnisse schließen. Die Totale Institution befleißigt sich dieser Instrumente der Unterdrückung. Ein Aspekt

dieser Unterdrückung ist die Absicht der Deindividualisierung und der Zerstörung der Identität. Der Mensch erhält minimalsten oder am Ende gar keinen Raum mehr um sich und seine Identität zu entfalten. Aus den Worten Ich bin wird IRGENDETWAS. Die manifeste Unterdrückung durch Gehorsam, Zwangsarbeiten, Uniform zerstört das Individuum.

Am Samstag/Sonntag kommen doch Anja und Andreas. Andreas könnt ihr bitte eine große Tasse und eine kleine Pflanze mitgeben. Bisher trinke ich aus einem Plastikbecher und mittlerweile ist es schon ekelig, weil alles gleich schmeckt. Außerdem vertauscht man sie leicht mit anderen. Neulich haben im Zimmer sogar zwei Leute die Unterwäsche vertauscht, so was kommt hier vor.

Für heute nun genug, viele Grüße, Euer Stefan.

Der Autor beschreibt in diesen Zeilen noch äußere Umstände, wie den Besuch von Freunden, ANJA UND ANDREAS, sowie die Bitte um eine GROßE TASSE UND EINE KLEINE PFLANZE. Weiter begründet er diese Bitte mit den Worten, da er schon seit Tagen aus ein und demselben PLASTIKBECHER trinkt. Da sie alle gleich aussehen verwechselt man sie leicht. Verdeutlicht wird dies am Beispiel von den ZWEI LEUTEN die ihre UNTERWÄSCHE VERTAUSCHT haben. Die UNTERWÄSCHE sind sehr intime Gegenstände, die in diesem Kontext der Totalen Institution zum Allgemeingut werden. Es gibt keine persönlichen Wertgegenstände, die ein Ausdruck von Individualität darstellen könnte. In der letzten Zeile unterschreibt der Autor mit seinem Namen: STEFAN und eben nicht mit einer Insassennummer,

Durch die individuelle Unterschrift bekennt sich der Autor zu seinen Worten und verpflichtet den Empfänger des Briefes zu einer Rückantwort.

PS:

1. Über das Bild von unserem Haus habe ich mich sehr gefreut. Ich sehe es mir manchmal an und stelle mich davor in Zivil vor.
2. Nachher beginne ich den Hebräischkurs mit einem Jungen, der auch Theologie studieren will (Wolter, 2005, S. 87).

Im PS (posts scriptum) bedankt sich der Autor noch einmal für die Post der Adressaten, der LIEBEN. Das Foto seines Hauses betrachtet er sich öfter und stellt sich in Zivil, also ohne Uniform vor diesem Haus vor. Im zweiten Punkt bestätigt er seinen Termin mit einem Mitinsassen, um die Sprache hebräisch zu lernen. Auch hier verdeutlicht er seine aktive Handlung gegen das System, das solche Lerneinheiten nicht erlaubt. Nur der vorgegebene Ablaufplan der Totalen Institution wird befürwortet. Der Wille der Insassen zählt in Totalen Institutionen nicht.

4.4. Sequenzanalyse des dritten Briefes

Prora, am 19. Februar 1987

PRORA bedarf einer Recherche. Der Ort PRORA liegt in Norddeutschland auf der Insel Rügen. Zum Datum lässt sich sagen, dass PRORA am 19. Februar 1987 zur ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik (DDR) gehörte. Der Ort und das Datum könnten in der einen Lesart ein Brief, der einen offiziellen oder aber einen privaten Kontext beinhaltet, sein. In einer anderen Lesart könnte es sich um ein Protokoll handeln. Mit den Worten PRORA, AM 19. FEBRUAR 1987 könnte auch ein Tagebucheintrag beginnen. In der folgenden Zeile würde dann beispielsweise „liebes Tagebuch“ stehen. Während hingegen bei einem Brief der Adressat „Liebe_r XY“ oder „Sehr geehrte_r Frau/Herr XY“ stehen würde.

Ihr Lieben!

Der Adressat des Briefes wird mit IHR LIEBEN! angesprochen, was auf einen Brief mit privaten Inhalt schließen lässt. Der Autor könnte von Urlaubserlebnissen auf der Insel Rügen berichten, wie zum Beispiel der Besuch bestimmter Ausflugsziele oder der Spazierfahrt auf der Ostsee. Es könnten aber auch Erläuterungen über Seminarinhalte bei einer beruflichen Weiterbildung sein. Auch das Alter des Autors ist offen. Zu dieser Zeit (DDR) könnte es auch um den Ferienaufenthalt, den die Freie deutsche Jugend (FDJ) organisierte, gehen. Die Alterspanne des Autors würde sich in etwa auf 10–14 Jahre beschränken. Wenn es sich um eine berufliche Weiterentwicklung handelt, könnte sich der junge Mensch, der sich im frühen Erwachsenenalter befindet, circa 16–21 Jahre alt sein. Das vertraute IHR LIEBEN! lässt auf einen vertrauten Umgang mit den Adressaten schließen. Das würde bedeuten, dass die LIEBEN auch regelmäßig antworten, quasi ein lebendiger und auch zuverlässiger Briefkontakt herrscht. Diese Zeilen könnten in diesem Zusammenhang an die Eltern und/oder an die Geschwister des Verfassers gerichtet sein. In der anderen Lesart des herkömmlichen Austauschs, könnte mit IHR LIEBEN! auch enge Freunde oder ehemalige Mitbewohner, ähnlich einer Wohngemeinschaft, gemeint sein.

Vielen Dank für den lieben Brief, über den ich mich sehr freute!

Wie in der oben beschriebenen Lesart, handelt es sich um einen zuverlässigen und regen Briefkontakt. Der Autor bedankt sich überschwänglich: VIELEN DANK FÜR DEN LIEBEN BRIEF, und setzt noch eine Dopplung mit Ausrufungszeichen: ÜBER DEN ICH MICH SEHR FREUTE! Bisher ein normale sicher gebundene Korrespondenz mit der Absicht die LIEBEN auf dem Laufenden zu halten und im Gegenzug dazu, den neuesten Tratsch aus dem Dorf oder die Entwicklungen im Familienleben zu erhalten. In der einen Lesart

der beruflichen Weiterbildung seitens des Autors, könnte es nun mit Erläuterungen des letzten Seminartages weitergehen. In der anderen Lesart würden im Gegensatz dazu nun Beschreibungen der Urlaubserlebnisse oder Inhalte des FDJ-Lagers folgen.

Jetzt will ich auch endlich einmal wieder etwas von mir hören lassen.

In diesem Zusammenhang folgt eine weitere Floskel des Austauschs mit den LIEBEN. Die Worte ENDLICHE und WIEDER (ETWAS VON MIR HÖREN LASSEN) sind in der obigen Sequenz eine weitere Sympathiebekundung gegenüber den LIEBEN und stellt fest, dass der letzte Brief seitens des Autors bereits einige Zeit zurück liegt. Es wird nun vermutet dass jetzt die angekündigten Erlebnisse des Verfassers folgen.

Letztes Wochenende war ja nun etwas traurig, da kein Besuch kam.

In dieser Sequenz wird deutlich, dass eine Möglichkeit des Besuchs am Ort PRORA auf der Insel Rügen abgesagt wurde, worüber der Autor traurig ist. Die Möglichkeit des Besuchsrechts lässt Rückschlüsse auf die Aufenthaltsdauer und den genauen Aufenthaltsort ziehen. Wenn ein Mensch längere zeit von den LIEBEN weg ist, gibt es auch die Möglichkeit ihn zu besuchen. Wer würde auf die Idee kommen in einem Urlaub ein Besuchswochenende einzuplanen, wenn der Urlaub eine Dauer von maximal drei oder vier Wochen hätte? In der Lesart des FDJ-Lagers, einer organisierten Form des Freizeitaufenthalts durch die damalige Regierung, könnte es ein Besuchswochenende gegeben haben. In jedem Fall scheint es sich um eine organisierte Form des Aufenthaltes des Verfassers, da es sich um eine längere Dauer handelt. Ob es um einen privaten Aufenthalt in PRORA geht, wird immer fragwürdiger. Im Gegensatz dazu steht hier ein staatlich strukturierter Aufenthalt immer mehr im Vordergrund. Das Wort TRAURIG beschreibt den inneren Zustand des Verfassers. Wobei an dieser Stelle der Analyse festgestellt wird, dass der Autor nicht die Worte „Ich bin traurig“

verwendet, sondern LETZTES WOCHENENDE WAR JA NUN ETWAS TRAURIG. Anstatt der ersten Person Singular steht dann LETZTES WOCHENENDE. Diese Person drückt damit ihr Bedauern über die Abwesenheit der erwünschten Besucher_innen aus. Das erdachte Gerüst des erwarteten WOCHENENDES bricht zusammen. Die Realität hält der Erwartung nicht stand. Das Individuum, welches in dieser Haltung verharrte, ist tief enttäuscht und drückt mit diesen Zeilen seine Gefühle aus.

Ich hatte Samstag/Sonntag Ausgang beantragt, Quartier besorgt und einen Tisch bestellt im Café „Möwe“. Am Samstag fuhr ich extra etwas eher vom Versorger nach Prora, um mich vorzubereiten. Da bekam ich 2 h vorher das Telegramm aus Eisenach. Es war schon blöd, die ganze Aufregung umsonst.

Nun folgt die Beschreibung der Planung des Gerüsts, welches sich das Individuum zurechtgelegt hat: SAMSTAG/SONNTAG AUSGANG BEANTRAGT, QUARTIER BESORGT, TISCH BESTELLT, SAMSTAG... EXTRA ETWAS EHER ZUM VERSORGER. Die Vorbereitungen und auch die Vorfreude werden durch die Absage rigoros zerstört. Wie bereits oben beschrieben, hält die Realität dieser Erwartung nicht stand und wird mit ES WAR SCHON BLÖD seitens des Verfassers bewertet. Die Lesart des privaten Aufenthaltes, also Urlaub, kann jetzt auch aufgrund des hohen Erwartungsdruckes verworfen werden und hält dem Text nicht stand. Die Tatsache, dass der Verfasser AUSGANG BEANTRAGT hat, und auch weitere paramilitärische Worte wie VERSORGER, lassen Rückschlüsse auf einen dauerhaften militärischen Einsatz in PRORA ziehen. Offen bleibt allerdings, ob es sich um einen freiwilligen Einsatz oder um einen Pflichtdienst handelt.

Ich war trotzdem in Binz. Samstag feierten wir in der „Möwe“ einen Geburtstag, und Sonntag war ich mit Thomas im Ausgang. Wir unternahmen eine größere Wanderung (rund 15 km) durch ein kleines Gebirge bei Binz zu einer Gaststätte, und liefen dann am Strand über Steine und Klippen zurück.

Der Autor erläutert nun wie das Wochenende anstatt dessen verlaufen ist. Da er AUSGANG BEANTRAGT hat, hat er auch einiges unternommen. Der Aufenthalt in BINZ bei einem GEBURTSTAG, wird ebenso aufgezählt wie der AUSGANG MIT THOMAS. Es folgt ein Bericht über die Wanderung mit THOMAS. Der Verfasser wechselt immer wieder von der ersten Person Singular ICH zur ersten Person Plural WIR. Es werden keine Unterhaltungen mit THOMAS oder dergleichen dargelegt, sondern nur äußere Handlungen beschrieben. Ebenso fehlen jegliche Beschreibungen über die Person THOMAS. Fakten wie Alter, Wohnort, oder ob es sich um einen Kollegen, Kameraden handelt bleiben offen. Die Tatsache, dass der Autor eine längere Wanderung mit ihm unternommen hat, könnte bedeuten, dass sie sich näher kennen und daher als Bündnispartner benannt werden. Aber auch eine nähere und intensive Beziehung mit Thomas könnte unterstellt werden. Wie oben bereits erwähnt, wechselt der Verfasser von der ICH- zur WIR-Form, jedoch bleibt augenscheinlich ein Unterschied zu diesen Formen: ICH MIT THOMAS. Unbewusst legt der Autor eine Sonderform an, wenn es um diese Person geht. Es wird nichts weiter über seine Identität geschrieben und es könnte sich in der Fortsetzung dieser Lesart um die Beschreibung einer Intimbeziehung handeln.

Der vereiste und verschneite Strand ist ja jetzt noch ein Erlebnis. Außerdem werden jetzt viele Bernsteine angespült.

Die Wanderung mit THOMAS wird hier weiter, mit Hilfe von einzelnen Bildbeschreibungen skizziert. Der STRAND IST VEREIST UND VERSCHNEIT und wird vom Autor als ERLEBNIS empfunden. Während er zunächst die Attribute TRAUIG und SCHON BLÖD benutzte, wird die Natur als Erlebnis

beschrieben. Ein wichtiger Anhaltspunkt, während die Lesart des Urlaubs verworfen wurde, taucht hier in knappen Zeilen ein ERLEBNIS auf. Da er dies als ERLEBNIS beschreibt empfindet er sich als lebendig. In sensor-visuellen Aufnahmen wird dieser Moment beschrieben: AUßERDEM WERDEN JETZT VIELE BERNSTEINE ANGESPÜLT. Dem bewandten Auge ist bewusst, dass Bernstein aus Harz besteht und, im Gegensatz zu herkömmlichen Steinen, bei anbrennen die Farbe schwarz annimmt, oder als Test in einem Glas Salzwasser zu schwimmen beginnt. Dem Autor sind das Aussehen und die Beschaffenheit von Bernstein bekannt. Er ist sozusagen bereits Experte auf dem Gebiet des Bernsteinsammelns am Ostseestrand.

Zur Zeit teile ich bei einer Baubrigade auf einer Baustelle das Essen mittags aus. Da fahre ich auf einem W 50 mit 4 Kübeln quer über die ganze Baustelle und es ist ziemlich kalt. Nachmittags fahre ich in den Versorger zurück und kann mich dort etwas aufwärmen.

Der Autor wechselt vom dem Wochenende MIT THOMAS und dem ERLEBNIS sowie den Momentaufnahmen der Naturschauspiele wieder zum Arbeitsalltag. Er zählt die Dinge auf, wie zum Beispiel BEI EINER BAUBRIGADE AUF EINER BAUSTELLE ESSEN AUSTEILEN. Weiter ist die Rede von einem W 50, einem LKW, der IFA im Automobilwerk in Ludwigsfelde anfangs in den 60er Jahren zu DDR-Zeiten auch in verschiedenen Varianten als Export-Schlager galt und später bei der Firma Mercedes zur Nachwende-Zeit hergestellt wurde (<http://www.youtube.com/watch?v=BOXqcg-h2dU> Datum des Zugriffs: 22.03.14). Der Autor beschreibt, wie er mit diesem LKW mit dem Essenskübeln unterwegs ist und dann später zum VERSORGER zurück fährt. Auf der Fahrt ist es sehr kalt und er wärmt sich dort wieder auf. Diese Aufgabe wiederholt sich täglich. LKW laden, hinfahren, Essen austeilen und wieder zurück. Es gibt keine Abwechslung oder eigene Entfaltungsmöglichkeiten. Diese täglich sich wiederholende Aufgabenstellung

spielt eine große Rolle im Leben des Autors. Das oben beschriebene Wochenende bietet einen kleinen Spielraum von privaten Erlebnissen. Das könnte wiederum ein Indiz für die Totale Institution sein. Die Zermürbung durch diese monotone Handlungsweise ist hier Absicht und dient der Deprivation der Insassen.

Zur Zeit geht es mir auch nicht so richtig gut. Ich muss täglich mit so vielem fertig werden–alles ist so monoton.

Der Autor beginnt auch diesen Abschnitt mit ZUR ZEIT und gibt einen kurzen Einblick in sein Seelenleben: GEHT ES MIR AUCH NICHT SO RICHTIG GUT. Wenig später begründet er, warum es ihm nicht gut geht mit den Worten: ICH MUSS TÄGLICH MIT SO VIELEM FERTIG WERDEN, dann wird der Satz mit einem Gedankenstrich unterbrochen um mit der weiteren Begründung fortzusetzen: ALLES IST SO MONOTON. Die oben beschriebenen, sich täglich wiederholenden Arbeitsabläufe und die wenigen privaten Augenblicke, wirken sich negativ auf den Gemütszustand des Insassen aus. Im gesamten Brief gibt der Autor bisher nur wenig Einblick in seine eigenen Gedanken und inneren Konflikte. Die Frage, ob er nun mehr Überblick darüber verschafft bleibt offen.

Ca. 14 Tage hatten wir hier nur Nebel, so dass die Stimmung sehr gedrückt ist. Es ist auch schlimm zu sehen, wie Leute, die anfangs so redselig und munter waren, nur noch herumhängen, sich zurückziehen (sofern das überhaupt möglich ist).

Dieser Abschnitt des Briefes offenbart die Gründe für die negativen Gedanken NICHT SO RICHTIG GUT GEHEN, MUSS TÄGLICH MIT SO VIELEM FERTIG WERDEN, ALLES IST SO MONOTON und jetzt nun: DIE STIMMUNG IST SEHR GEDRÜCKT, ES IST SCHLIMM ZU SEHEN usw. Der Autor spiegelt das Verhalten der LEUTE wieder. Es drückt ihn seelisch und moralisch runter, die

LEUTE so zu sehen. Er schildert die Entwicklung der LEUTE die sich anfangs SO REDSELIG UND MUNTER verhielten, und nun mehr kaum den Kontakt suchen, NUR NOCH HERUMHÄNGEN und SICH ZURÜCKZIEHEN. Diesen Ausdruck SICH ZURÜCKZIEHEN schränkt er noch einmal ein: SOFERN DAS ÜBERHAUPT MÖGLICH IST. Also die LEUTE sind sehr demotiviert, die Stimmung unter ihnen ist sehr getrübt und der Autor gibt als Grund den NEBEL an. Die Frage, die sich hier stellt ist, wenn die Stimmung unter den LEUTEN wirklich so schlecht ist, kann wirklich der Nebel zur Rechenschaft gezogen werden, oder verbirgt sich hinter dem Ausdruck NEBEL ein Synonym für die schlechte Behandlung in der Einrichtung, in der sie sich gerade befinden?

Jedenfalls ist es oft recht schlimm und ich sehne mich nach Hause und nach Geborgenheit. Mit meinem Appetit sieht es auch nicht rosig aus, obwohl es seit 2 Tagen wieder besser geht.

Wie oben bereits vermutet, ist der NEBEL nicht alleine verantwortlich für die GEDRÜCKTE STIMMUNG und das HERUMHÄNGEN DER LEUTE. Der Autor beschreibt in den folgenden Zeilen, dass er sich NACH HAUSE SEHNT und er unter Appetitlosigkeit leidet. Der erzwungene Aufenthalt in Prora drückt sich durch den Rückzug und die Appetitlosigkeit aus. Der Insasse fühlt sich durch die Totale Institution einsam und isoliert.

Vor einem Jahr waren wir im Winterurlaub und es war so schön. Wenn ich daran denke, bleibt mir der Bissen fast im Hals stecken. Es ist vielleicht doch nicht so gut, von zu Hause gleich in die rauheste Welt geschickt zu werden.

Die Sehnsucht nach ZU HAUSE wird nun im erlebten WINTERURLAUB vertieft. Die Appetitlosigkeit, die vormals erwähnt wurde, wird nun durch den Satz verdeutlicht: WENN ICH DARAN DENKE, BLEIBT MIR DER BISSEN FAST IM HALS STECKEN. Der Autor ist als Insasse der Totalen Institution nicht mehr in der Lage seine Grundbedürfnisse (Essen, Trinken, Schlafen,

usw.) zu befriedigen. Weiter bezeichnet er seinen Aufenthaltsort in Prora als RAUHESTE WELT. Ein weiteres Indiz für den erzwungenen Aufenthalt in Prora liefern die Worte: GESCHICKT ZU WERDEN. Das Individuum, der Mensch, durfte nicht frei entscheiden um den militärischen Dienst in Prora zu verrichten, sondern wurde VERSCHICKT, gleich einem Postpaket oder einer speziellen Fracht, die von A nach B versendet wurde. Der Autor wird von einem menschlichen Wesen zu einem Stück Fracht, zu einem Ding, also zu einem Objekt gemacht. Die oben beschriebenen Details zur Befindlichkeit, Deprivation, Isolation, Deindividualisierung, münden in der menschfeindlichen und menschenverachtenden Form der Objektivierung, welche Parallelen zu Menschenhandel aufweisen. Wieder geht es darum die Insassen dieser Zwangseinrichtung zu demoralisieren und den Willen zu brechen. In diesem Zusammenhang wird dem Text unterstellt, dass dieses System sich eine Leistung des Menschenhandels verspricht, welche durch die oben beschriebene Arbeit von den Insassen unendgeldlich geleistet wird. Die Arbeitsleistung wird nicht entlohnt. Das stellt eine Form der Zwangsarbeit dar, die durch Menschenhandel herbeigeführt wurde. Der Autor ist mit der Verschickung in die RAUHESTE WELT nicht einverstanden. Um eine feinere Analyse über die weitere Vorgehensweise dieses Systems und den Umgang seitens des Autors damit zu erhalten, wird mit dem Text fortgefahren.

Letzten Sonntag als Thomas, Uwe und ich im Ausgang Mittagessen waren, konnte ich auch nicht viel essen und es wurde mir richtig übel. Da gingen Thomas und ich raus an die Luft. Der Ärmste tat mir so richtig leid, da er das alles nicht verstand. Eben habe ich noch gelacht.

Der Autor kommt auf den oben schon einmal erwähnten AUSGANG MIT THOMAS zu sprechen. Er befand sich MIT THOMAS auf einer WANDERUNG AM STRAND entlang. In der Sequenzanalyse wurde in der Lesart unterstellt, dass es sich bei dem Verhältnis ICH MIT THOMAS um eine Intimbeziehung

handelt. Hier wird die Beziehung zu THOMAS als Bündnispartnerschaft im Kampf gegen die Totale Institution deutlich. Der Autor offenbart mit seinen Gang RAUS AN DIE LUFT seine Gefühle, Appetitlosigkeit und Übelkeit, nur dieser einen Person. Dadurch stellt sich das Vertrauen, welches er dieser Person entgegen bringt heraus. Dieser Vertraute ist irritiert durch den Stimmungswechsel. THOMAS reagiert mit Betroffenheit: DA ER DAS ALLES NICHT VERSTAND und: EBEN HABE ICH NOCH GELACHT. Diese Person kennt den Autor und sein Mimik und Gestik sehr gut, sonst wäre er durch den Stimmungswechsel nicht so irritiert. Die Worte EBEN HABE ICH NOCH GELACHT zeigen den plötzlichen Wandel des Charakters des Autors auf. Er und sein Habitus werden durch seinen Gegenüber THOMAS erkannt und ebenfalls widergespiegelt. Diese Bezogenheit zwischen THOMAS und dem Autor ist eine Stütze in dessen Entwicklung. Es zeigt zum einen, dass der Autor zu diesem Zeitpunkt zur Intimität fähig ist, was eine besondere Stufe in seiner Entwicklung darstellt. Zum anderen bedeutet die Beziehung zu Thomas, dass er zu dieser Beziehung steht. Also so viel Selbstbewusstsein hat sich zu „outen“. Die Fähigkeit zu Liebe und Intimität stellt eine weitere Stütze für den Autor selbst dar.

Es hat mich so viel beschäftigt bzw. beschäftigt mich immer noch und ich stammelte das alles so raus. Thomas war so richtig gut.

Hier offenbart der Autor dem Gegenüber seine Stimmungsschwankungen. Seinen gedanklichen Vorgänge und inneren Konflikte werden beschrieben mit: HAT MICH SO VIEL BESCHÄFTIGT BZW. BESCHÄFTIGT MICH IMMER NOCH. Sehr ausführlich bespricht der Autor seine Ängste und Nöte MIT THOMAS und ist in der Lage auch dieses Gespräch seinen LIEBEN zu schreiben. Auch das zeigt eine Stütze in dessen Entwicklung. Er resümiert das Verhalten von THOMAS mit den Worten: THOMAS WAR SO RICHTIG GUT. Auch dies zeigt wieder die Fähigkeit zu Liebe und Intimität seitens des

Autors. Er ist in der Lage Gefühle zu zeigen und zu beschreiben, denn die Worte sind an die LIEBEN zu Hause gerichtet. Das Outing MIT THOMAS stellt den Ausbruch aus einer stigmatisierten Lage, gleichzeitig jedoch seine persönlich große Stütze im Umgang mit der Totalen Institution dar. THOMAS ist einfach da für ihn und ist SO RICHTIG GUT. Der Autor fasst das ganze Verhalten und die Charaktereigenschaften, von THOMAS als SO RICHTIG GUT, zusammen. THOMAS hat ihn erkannt und umgekehrt genauso. Auf der Basis des Symbolischen Interaktionismus sind beide dazu in der Lage sich untereinander auszutauschen.

Es hat mich auch noch kein Freund so erlebt. Er hätte nie gedacht, sagte er, dass mir das hier was ausmacht. Oft hat er gedacht, wie ich das alles hier nur so gut bewältige. Aber einmal ist eben Schluss.

Durch die Zeilen ES HAT MICH NOCH KEIN FREUND SO ERLEBT, zeichnet der Autor THOMAS aus. Kein anderer ist ihm so nah wie THOMAS. Auch in der prekären Situation, in der der Autor sich befindet ist THOMAS für ihn da, hört ihm zu und reagiert mit den Worten ER HÄTTE NIE GEDACHT, DASS MIR DAS HIER WAS AUSMACHT. Die Selbstoffenbarung, die der Autor hier geleistet hat, wird mit dieser Reaktion im gewissen Sinn belohnt. Das Symbol wurde durch THOMAS erkannt und wieder zurückgegeben. Dadurch fühlt sich das Individuum verstanden und integriert. Weiter fügt sich THOMAS in die Selbstoffenbarung des Autors ein mit den Worten: OFT HAT ER GEDACHT, WIE ICH DAS ALLES HIER NUR SO GUT BEWÄLTIGE. ABER EINMAL IST EBEN SCHLUSS. THOMAS erkennt, dass die Fassade, die der Autor anscheinend lange Aufrecht erhielt, gefallen ist. Es ist eine besondere Auszeichnung, dass sich der Autor mit seinen Sorgen und Nöten an ihn wendet und diese Anzeichen von Intimität werden durch den Ansprechpartner im gewissen Sinne belohnt. Er schätzt die Charaktereigenschaften und lobt den Autor mit den Worten, dass er das alles hier SO GUT BEWÄLTIGE. Wird er

noch weitere anerkennende Worte sprechen, oder mit einer anderen Reaktion fortfahren?

Als er nach der 10. Klasse ans Proseminar gegangen ist, hatte er ähnliches zu bewältigen und oft Magenkrämpfe. Es hat sich dann irgendwann gelegt. Es ist eine dunkle Zeit. Irgendwie war es schrecklich, vor dem Gasthaus zu stehen. 50 m unter sich das Meer rauschen zu hören und sonst nur Nebel–kein Durchblick.

In dieser Situation interagiert THOMAS mit der Beschreibung eines Ausschnitts aus seiner eigenen Vergangenheit. Das Symbol diese Situation selbst, quasi am eigenen Leib schon einmal erlebt zu haben, wird von der Zuversicht getragen, dass ganze zu schaffen und auch diese prekäre Situation zu bewältigen. THOMAS steht dem Autor auch weiterhin zur Seite und baut ihn mit dieser Schilderung auf: HATTE ... ÄHNLICHES ZU BEWÄLTIGEN UND OFT MAGENKRÄMPFE und ES HAT SICH IRGENDWANN GELEGT. Diese Selbstoffenbarung zeigt, dass auch Thomas zur Intimität, zu Liebe und Nähe fähig ist. THOMAS will dem Autor durch seine Aufmerksamkeit und Offenheit, Trost spenden. Dieser Beendet die Beschreibung der Situation mit den Worten IRGENDWIE SCHRECKLICH, VOR DEM GASTHAUS ZU STEHEN, 50 METER UNTER SICH DAS MEER RAUSCHEN ... SONST NUR NEBEL–KEIN DURCHBLICK. Jetzt wird der oben beschriebene NEBEL (SEIT 14 TAGEN HATTEN WIR HIER NUR NEBEL), als Symbol für Unstrukturiertheit und Depression deutlich. Der Autor setzt NEBEL mit KEIN DURCHBLICK auf dieselbe Ebene. Es ist den Insassen nicht möglich DURCHBLICK zu erhalten. Sie wissen nicht wo sie stehen und wie es weitergehen soll. Der Nebel steht für die Orientierungslosigkeit und Haltlosigkeit im Alltag der Totalen Institution. Es wird vermutet, dass sich der Autor schon länger in der Totalen Institution befindet. Die Monotonie der täglichen Abläufe hier, die Ziellosigkeit der Lebenssituation schlägt sich in Depression der Insassen nieder. Gibt es

einen Ausweg aus dieser Situation und wie bewältigt der Autor diese Phase der Depression?

Nun bin ich gerade dabei, mich wieder zu fangen. Mein Flötenspiel hat schon Fortschritte gemacht. Gern mache ich nachmittags kleine Spaziergänge am Meer, obwohl es so unwirtlich jetzt ist. Aber es soll bald aufklaren. Das hier sind übrigens Karten, die ich letzter Zeit stapelweise im Versorger gemalt habe. Ich schicke sie demnächst für den Basar.

Nach dem Gespräch MIT THOMAS scheint es dem Autor wieder besser zu gehen. Er beschreibt Dinge und Hobbies, die ihm wichtig sind. Die Frage ist aber, tut er dies um sich oder DIE LIEBEN zu beruhigen. Er ist sich dessen bewusst, dass seine persönlichen Zeilen von anderen gelesen wird. Seine Selbstoffenbarung THOMAS und den LIEBEN gegenüber, wird durch die obigen Bewältigungsstrategien vertieft: FLÖTENSPIEL, KLEINE SPAZIERGÄNGE AM MEER und das Malen von KARTEN. Der Autor versucht sich mit diesen Tätigkeiten von den monotonen Arbeitsabläufen in der Totalen Institution abzulenken. Er ist in der Lage Flöte zu spielen, Spaziergänge zu unternehmen und Karten zu malen und beabsichtigt diese für den Basar zu spenden. Mit Basar ist wohl eine gemeinnützige Veranstaltung bei den LIEBEN gemeint. Durch diese Ablenkungen versucht sich der Autor selbst wieder aufzubauen und aufzumuntern.

Inzwischen ist der 20.02. und ich erinnere mich noch genau, wie wir vor einem Jahr Erdmutes Geburtstag feierten.

Der Verfasser schreibt am 20.02. den Brief an die LIEBEN weiter. Es ist ihm wichtig diesen Brief fortzusetzen und vernünftig zu beenden. Am 19. FEBRUAR begonnen, beschreibt er nun seine inneren Vorgänge. Die Erinnerung an Erdmutes Geburtstagsfeier wird wieder wach und ruft das

Familienbild im Autor hervor. Erdmute ist seine Schwester und wichtiges Familienmitglied für ihn. Der 20.02. ist der Geburtstag von Erdmute und der Autor kann nicht mit ihr und den LIEBEN feiern. In dieser Feststellung schwingt Bedauern seitens des Autors mit. Der Ausschluss von Familienfeierlichkeiten und anderen Teilnahmen an öffentlichen Ereignissen bedeutet für den Autor bzw. die Insassen der Totalen Institution der Ausschluss des bürgerlichen Lebens. Die Verschickung des Individuums bedeutet die unfreiwillige Separierung von den LIEBEN und der Gesellschaft. Es bleibt ihm verwehrt beispielsweise eine Ehe zu schließen, an einer Trauerfeier teilzunehmen usw.

Ich sitze am Fenster unseres Zimmers. Heute ist mal wieder gute Sicht, so daß ich Saßnitz links und Binz rechts sehen kann. Die Sonne kommt gerade hervor und das Meer ist ganz grün. Es rauscht jetzt wieder mächtig, vor allem nachts. Doch dann mischen sich in das Getöse noch die monotonen Geräusche der Nebelhörner.

Es folgen Beschreibungen der äußeren Vorgänge. Mit markanten Worten wie GUTE SICHT, ...ICH SABNITZ LINKS UND BINZ RECHTS SEHEN KANN, DAS MEER IST GANZ GRÜN usw. zeigt er, wie bereits oben als ERLEBENIS bezeichnet, seinen Überblick in Form von Naturbeschreibungen. Diese Naturbeschreibungen bieten wieder Ablenkung vom Alltäglichen und bieten die Gelegenheit aus der Monotonie der Totalen Institution auszusteigen. Einige der Nomen werden von einem Adjektiv begleitet (grünes Meer, rauscht jetzt wieder mächtig, usw.) Durch den Satz: DIE SONNE KOMMT GERADE HERVOR UND DAS MEER IST GANZ GRÜN, in Verbindung mit: ES RAUSCHT JETZT WIEDER MÄCHTIG, VOR ALLEM NACHTS vermitteln das Bild eines Sonnenaufgangs und einer gewissen Aufbruchsstimmung. Der Leser gewinnt den Eindruck eines Urlaubsaufenthalts durch die Worte: DOCH DANN MISCHEN SICH IN DAS GETÖSE NOCH DIE MONOTONEN GERÄUSCHE DER

NEBELHÖRNER. Im Kontext aber mit den vorangegangenen Zeilen wechselt der Autor von der Krisenintervention mit THOMAS zur Krisenbewältigung durch Alltagsbeschreibungen und Naturereignissen.

So, nun habe ich endlich wieder geschrieben, wenn es auch vielleicht nicht sehr gut klang. In letzter Zeit habe ich nur noch sehr wenig bzw. gar nichts mehr geschrieben.

In der obigen Sequenz wird der Eindruck vermittelt, dass der Autor schon lange nichts mehr von sich hören ließ. Er schreibt jetzt seinen LIEBEN, um sie wieder auf den neusten Stand zu bringen. Entschuldigend klingen die Worte: NUN HABE ICH ENDLICH WIEDER GESCHRIEBEN, WENN ES AUCH VIELLEICHT NICHT SEHR GUT KLANG. Um seinen Worten einen besonderen Nachdruck zu verleihen benutzt er ENDLICH. Um zu zeigen, dass es ihm leid tut schreibt er: WENN ES AUCH NICHT SEHR GUT KLANG, und fügt erklärend hinzu: IN LETZTER ZEIT HABE ICH NUR NOCH SEHR WENIG BZW. GAR NICHTS MEHR GESCHRIEBEN. Damit die LIEBEN zu Hause ihn besser verstehen, erklärt er sich ihnen. Schreibt von den Arbeitsabläufen, seiner Krise und der Problembewältigung. Er schreibt auch wenn es die Neuigkeiten nicht gut klingen. Die Selbstoffenbarung stößt eventuell auf Verständnis und wird von den LIEBEN beantwortet. Durch die Zeitverzögerung wird der Autor eine Weile auf ein Antwortschreiben warten müssen.

Es ist so schwer und fast unmöglich, jemanden schriftlich die Situation zu erklären. Eigentlich habe ich auch keine Lust. So bekomme ich jetzt auch wenig Post—die gerade jetzt so wichtig wäre. Voraussichtlich komme ich Mitte März wieder, ich habe den Urlaub wegen des Besuches der kommen wollte, etwas nach hinten verlegt.

Für heute nun viele liebe Grüße von Euerm Stefan (Wolter, 2005, S.161).

Er setzt den Brief fort und stellt fest, dass es fast unmöglich zu sein scheint jemandem die Situation in der Totalen Institution zu erklären. Und er fährt fort: EIGENTLICH HABE ICH KEINE LUST, SO BEKOMME ICH JETZT AUCH WENIG POST- DIE GERADE JETZT SO WICHTIG WÄRE. Der Autor vermittelt durch den Gemütszustand EIGENTLICH HABE ICH KEINE LUST den Eindruck von lähmender Monotonie. Während er in der Vergangenheit immer regelmäßig Briefe verfasst hat, muss er sich nun dazu zwingen. Er hat keine Lust zu schreiben. Die Stütze die ihm in der Zeit in PRORA zuteil wurde, nämlich selbst zu schreiben und Antwortbriefe zu bekommen, ist teilweise weggebrochen. Der Entzug der Aufmerksamkeit seitens der Korrespondenz wirkt sich ebenfalls negativ auf seine Weiterentwicklung aus. In den letzten Zeilen des Briefes gibt er einen kurzen Ausblick auf die Verweildauer in der Totalen Institution. Er will im März zu den LIEBEN nach Hause kommen, da er den Urlaub wegen des Besuchs nach hinten verschoben hat. Der Autor gibt sich als Stefan zu erkennen. Er unterschreibt diesen Brief als Privatperson, die an private Personen, die LIEBEN, schreibt: VON EUERM STEFAN. Als Insasse einer Totalen Institution hat er sich den Namen, das persönliche Identitätsmerkmal hinüber gerettet. Es ist ihm geglückt seine Identität zu bewahren. Trotz Lebenskrise, Deprivation und Unterdrückung korrespondiert er auf der Ebene der Selbstoffenbarung. Er entwickelt eine Intimbeziehung mit einem Freund und gibt Einblicke in seine inneren Vorgänge und wie er die Welt zieht. In Form eines Briefes gibt er biographisches Material preis und steht für die Konsequenzen gerade. Im Kontext der DDR durften keine Informationen über das Pionierbattalion in Prora veröffentlicht werden.

4.5. Sequenzanalyse des vierten Briefes

Prora/Rügen, am 09.02.88

Die Sequenz beginnt mit dem Ort Prora der sich im Norden auf der Ostseeinsel Rügen und zum damaligen Zeitpunkt, am 09.02.88, in der Deutschen Demokratischen Republik (DDR) befindet. Sie könnte ein Protokoll beinhalten die bestimmte Arbeitsvorgänge am 09.02.88 zusammenfassen. Das Datum könnte aus einem Urlaub stammen und der/die Autor_in beschreibt die schönen Ausflüge auf der Ostseeinsel Rügen. Dieser Brief könnte auch an einen Vorgesetzten gerichtet sein, dessen Inhalt ein Versetzungsantrag o. ä. sein könnte, also geschäftlichen Inhalt tragen.

Ihr Lieben!

Der/die Autor_in schreibt Zeilen privaten Inhalts. Mit IHR LIEBEN sind sehr geschätzte, liebenswerte Menschen gemeint, die in unmittelbaren privaten und vertrauten Umfeld des/der Verfassers_in anzusiedeln sind. Wie oben in einer Lesart entwickelt, könnte es sich um einen privaten Inhalt handeln, um eine Postkarte von der Ostseeinsel Rügen: „IHR LIEBEN, die Sonne scheint den ganzen Tag und das Meer rauscht so schön, etc.“. Es könnte auch Zeilen aus einem beruflichen Kontext sein, der einen dauerhaften Aufenthalt oder einen kurzen Besuch beinhalten würde. Der/die Autorin ist für eine Weiterförderung nach PRORA gefahren um sich ein Seminar anzuhören: „IHR LIEBEN, das Seminar für technologische Weiterentwicklung läuft gut und ich lerne sehr viel“. Wenn der/die Autor_in jüngeren Alters wäre, könnte er/sie an einem von der Freien Deutschen Jugend (FDJ) organisierten Ferienlager teilnehmen: „IHR LIEBEN, gestern haben wir ein tolles Lagerfeuer mit Stockbrot gemacht“. Die Altersspanne des Teilnehmers würde dann bei 12–16 Jahre liegen, wären bei den oben genannten Lesarten eher das frühe Erwachsenenalter in Frage käme. Die oben genannte Lesart des Protokolls

kann, aufgrund des Adressaten IHR LIEBEN, verworfen werden und hält dem Text nicht stand.

Inzwischen werdet ihr wohl wieder zu Hause sein. Vielen Dank für die Karte aus Gernrode. Ob da Schnee lag?

Der/die Autor_in setzt den Text mit der Feststellung fort, dass die LIEBEN ... WOHL WIEDER ZU HAUSE sind. Das sagt über die Position des/der Autors_in sehr viel aus. Die Lesart des dauerhaften Aufenthalts in PRORA hält stand, da die LIEBEN wieder ZU HAUSE sind. Außerdem bedankt sich er/sie für die Karte aus Gernrode (Ort im Harz-Gebirge). Die LIEBEN sind zwar ZU HAUSE, aber er/sie ist hier in PRORA. Eine gewisse Sehnsucht nach ZU HAUSE schwingt in diesen Zeilen mit. Er/sie erkundigt sich OB DA SCHNEE LAG? Mit der Bezeichnung DA, ist GERNRODE gemeint und verweist darauf, das der/die Autor_in Kenntnis über den Ort GERNRODE und die Lage hat. Es könnte auch sein, dass er/sie mit den LIEBEN schon einmal dort gewesen ist. Der Verfasser_in geht davon aus, dass zu dieser Jahreszeit, Februar, eventuell dort Schnee lag. Um sich rückzuversichern stellt er/sie die Frage an die LIEBEN. Hier wird eine gewisse regelmäßige und zuverlässige Korrespondenz unterstellt. Die Frage wird dann in kurzer Zeit von den LIEBEN beantwortet werden. Durch die regelmäßige Korrespondenz wird weiterhin deutlich, dass sich beide Seiten und deren habituelle Handlungen sehr gut kennen. Es wäre zu vermuten, dass jetzt weitere Fragen nach dem Urlaubsaufenthalt oder nach dem werten Befinden der LIEBEN gestellt werden. Weiter könnte persönliche Umschreibungen des Aufenthalts in PRORA/RÜGEN folgen.

Ich habe in diesem Jahr noch keinen gesehen. Aber Thomas und ich genießen die Mittagspausen am Meer, in denen schon warm die Sonne scheint.

Es wird weiter auf privater Ebene kommuniziert. Außerdem fährt der/die Verfasser_in in der ersten Person Singular fort. Die Ich-Perspektive

verdeutlicht die persönlichen Erfahrungen und die biographischen Handlungen in enger Verknüpfung mit THOMAS. Die oben beschriebene Sequenz zeigt deutlich die enge Freundschaft des Individuums mit THOMAS. Sie verbringen die MITTAGSPAUSEN AM MEER. Offen bleibt um welche Pause es sich handelt. Pause von der Schule, vom Studium oder etwa von der Arbeit? Es könnte um eine Beziehung der kollegialen oder freundschaftlichen Art gehen. Außerdem wird durch die Formulierung THOMAS UND ICH GENIEßEN eine Lesart der Intimbeziehung unterstellt. Der/die Autor_in beschreibt diese MITTAGSPAUSEN mit den Worten: IN DENEN SCHON WARM DIE SONNE SCHEINT. Beschränkt sich diese Detailbeschreibung auf das Wetter oder sagt es indirekt auch etwas über die Beziehung zu THOMAS aus? Der Schwerpunkt dieses Satzes liegt auf dem Wort GENIEßEN. Mit wem kann man MITTAGSPAUSEN, die üblicher Weise nicht sonderlich lang sind und sich für erwachsene Menschen etwa in einer Zeitspanne von 30–60 Minuten bewegen, GENIEßEN? Das Wort GENIEßEN setzt eine Kenntnis der besonderen Art voraus. In dem Sinne beispielsweise einen ausgedehnten Spaziergang, einen romantischen Abend zu zweit oder Freizeit mit den Kindern am Wochenende. In jedem Fall aber ist die Zeit gemeint, die man mit anderen näheren Bekannten, Freunden, Partnern oder Familienmitgliedern verbringt.

Wir haben uns in einem geschützten Winkel zwei Liegen gebaut, von denen wir das Meer, die Dünen und den Strand sehen und von der Sonne beschienen werden.

Während der/die Autor_in vormals ICH, die erste Person Singular verwendete, setzt er/sie nun WIR, die erste Person Plural, an den Anfang des Satzes. Mit WIR sind das Individuum und THOMAS gemeint. Aus der anfangs individuellen biographischen Handlung des Individuums wird ein kollektives Selbst. In der zu Beginn beschriebenen MITTAGSPAUSEN, die ca. 30–60 Minuten dauern, werden IN EINEM GESCHÜTZTEN WINKEL ZWEI LIEGEN GEBAUT. Das

könnte auf die oben erwähnte Lesart der Intimbeziehung hindeuten. Mit wem könnte man sich am Strand LIEGEN BAUEN? Doch nur mit jemandem mit dem man sehr gut kann, sprich mit einem engen Vertrauten oder einer sehr guten Freundin. In diesem Zusammenhang handelt es sich hierbei um eine diffuse Sozialbeziehung. In einer diffusen Sozialbeziehung kann ein Mensch jeder Zeit zu einem Freund oder einer Lebensgefährtin kommen, egal ob tagsüber oder nachts, um ein Problem mit ihm/ihr besprechen. Da der/die Verfasser_in auf die Sprache LIEGEN BAUEN kommt, werden sich diese beiden, in einer diffusen Sozialbeziehung befindlichen, auch auf diese LIEGEN niederlassen. Das kollektive Bewusstsein, welches sich hier heraus kristallisiert, kommt durch die gemeinsam verbrachte intensive Zeit zum tragen. Das Individuum ist fähig eine Intimbeziehung einzugehen aufrechtzuerhalten und auch weiterzuentwickeln. Es folgen danach noch weitere Ausführungen über die Natur: VON DENEN WIR DAS MEER, DIE DÜNEN UND DEN STRAND SEHEN UND VON DER SONNE BESCHIENEN WERDEN. Diese Erläuterungen ähneln denen einer Postkarte, aus dem Urlaub. Wie oben in der allerersten Lesart beschrieben, kämen hier die Ostseeinsel RÜGEN besonders zum tragen. Zum Ende könnte dann stehen: „Schöne Grüße von der Ostsee, euer XY“. Aber auch die andere Lesart der geschäftlichen Beziehung bleibt aufgrund der MITTAGSPAUSEN bestehen.

Manche Sträucher sind schon grün und die ersten Schwärme von Wildgänsen flogen neulich gackernd über Mukran.

Der/die Autor_in beschreibt zu Beginn des Satzes den Ort Prora und den beginnenden Frühling: MANCHE STRÄUCHER SIND SCHON GRÜN. Das oben bezeichnete Datum: 09.02. 88 rechtfertigt das Wort SCHON. Da im Allgemeinen nicht im Februar, sondern im März oder April mit austreibenden Bäumen und Sträuchern zu rechnen ist. Außerdem erwähnt die/der Autor die ERSTEN SCHWÄRME VON WILDGÄNSEN. Die vom Autor beschriebenen

WILDGÄNSE werden ausführlich behandelt: FLOGEN NEULICH GACKERND ÜBER MUKRAN. Mukran ist ein Ort auf der Insel RÜGEN westlich von PRORA, ebenfalls an der Prorerwiek liegend. Zu dieser Zeit wurden in Mukran Bauarbeiten am Hafen durchgeführt. Es sollte der Handelsweg von Russland in Richtung DDR, besonders im Bezug auf die Umwandlung der Eisenbahnschienen, erleichtert werden.

Vor ein paar Tagen war es weniger ruhig auf der Baustelle, und zwar wurde meine Arbeitsgruppe von 6-8 Offizieren aufgesucht, die den Aufenthaltsraum von meinen Leuten durchwühlten.

Jetzt wechselt die/der Autor_in von Naturbeschreibungen zu alltäglichen Handlung die berufsbezogen scheinen. Die oben bezeichnete BAUSTELLE auf der sich die/der Autor_in befindet, wurde von OFFIZIEREN AUFGESUCHT. Die Baustelle bietet die Möglichkeit eines AUFENTHALTSRAUMES, in welchem die Pausen verbracht oder Schlechtwetter abgewartet werden können. Die/der Autor_in befindet sich zum dortigen Zeitpunkt auf der BAUSTELLE in einer ARBEITSGRUPPE. Das heißt, dass er/sie dort fest integriert ist, also einer regelmäßigen Arbeit nachgeht. Die vormals verwendete Formulierung WURDE...AUFGESUCHT indiziert eine Kontrollinstanz von militärischer Art. Hier ist die Rede von 6-8 OFFIZIEREN, die jenen AUFENTHALTSRAUM inspizieren quasi nach auffälligem Material suchen: Die Sachen der dort Beschäftigten werden DURCHWÜHLT. Die OFFIZIERE gehen davon aus, dass nicht systemkonforme (der Ideologie der DDR entsprechend) Sachen identifiziert werden können. Die Sachen der Mitarbeitenden würden sich dann als nicht systemkonform herausstellen und die Arbeitenden selbst enttarnen. Es würde hierbei um eine Entlarvung der Anwesenden, von der/vom Autor_in als WIR bezeichnet, gehen. Das würde wiederum bedeuten, dass die OFFIZIERE von einem schlechten Menschenbild ihrer Untergebenen ausgehen. In diesem Zusammenhang geht es um eine

Hierarchie, in der die OFFIZIERE das Kommando haben und die Untergebenen gehorsam sind. In diesem hierarchischen Dominanzverhalten spiegelt sich die Totale Institution wieder, in der einige wenige Kommandeure über viele Insassen das Sagen haben. Die Frage ist, lassen sich diese Insassen das DURCHWÜHLEN gefallen oder gehen sie in Oppositionsstellung? Und wenn ja, in welcher Form tritt der Widerstand zu tage?

Es wurden rücksichtslos die Spinde geknackt, aus denen sie etliche Bücher, Radio etc. mitnahmen. Thomas nahmen sie den Hebräisch-Kurs ab.

Die/der Autor_in beschreibt die Situation des DURCHWÜHLENS weiter. Diese Vorgehensweise werden mit den Worten RÜCKSICHTSLOS und GEKNACKT erklärt. Die Bezeichnung RÜCKSICHTSLOS wird bewusst gewählt und soll offen gegen die Obrigkeit verwendet werden. Die höher gestellte Macht, personifiziert durch die 6-8 OFFIZIERE, wird dementsprechend bewertet. RÜCKSICHTSLOS wird von dem Wort GEKNACKT flankiert. Die Schlösser der SPINDE werden GEKNACKT. Bei Einbruch oder Diebstahl werden ähnliche Formulierungen in Zeitungen oder anderen Medien gebraucht. Die militärische Dominanz wird in dem Sinne degradiert. Durch diese Umdeutung der Staatsmacht zeigt der/die Autor_in seine negative Haltung gegenüber der Obrigkeit und teilt diese den LIEBEN zu Hause ausführlich mit. Das Auffällige Material, wonach die 6-8 OFFIZIERE suchen, besteht aus ETLICHEN BÜCHERN, RADIO ETC. und DEN HEBRÄISCH-KURS von THOMAS. Dieser Besitz der Mitarbeitenden, stellt sich als nicht systemkonform heraus und wird von der höher gestellten Macht, den OFFIZIEREN, konfisziert. Was vormals Besitz der Arbeitenden oder Insassen war, ist nun entwendet und gehört der Staatsmacht. Die Lesart der Totalen Institution hält weiter dem Text stand. Außerdem halten die Lesarten der Duldung der Entwendung von privatem Eigentum sowie die des Widerstands in Form dieses Briefes an die LIEBEN dem Textmaterial stand.

Sie hatten einen Durchsuchungsbefehl wohl auch von der anderen „Firma“. Überall standen sie rum, wir konnten kaum mal zu zweit untereinander reden, dann stand schon wieder einer vor uns oder hinter uns.

In der nun folgenden Sequenz wird die Aktion des DURCHWÜHLENS mit dem DURCHSUCHUNGSBEFEHL durch die FIRMA begründet. Welche FIRMA ist gemeint? Das Militär war, in Form der Nationalen Volksarmee (NVA), eine Säule der Macht des Staates. Die Sozialistische Einheitspartei Deutschlands (<http://www.lpb-bw.de/> Datum des Zugriffs: 31.03.14) kurz SED, hatte in der DDR alle Ministerien inne, das heißt es handelte sich nicht um eine parlamentarische Demokratie, sondern um eine Diktatur. Ein Ministerium war das für Staatssicherheit, eine weitere wichtige Säule der Macht zur Zeit der SED-Diktatur. Mit FIRMA ist das Ministerium für Staatssicherheit, im Volksmund STASI genannt, gemeint. Das heißt, die STASI hatte die Vermutung bei der Arbeitsgruppe nicht systemkonformes Material zu finden. Die Bespitzelung, die aus dem Misstrauen gegenüber den Mitarbeitenden resultiert, gipfelt in der Konfiszierung des nicht systemkonformen Material: BÜCHER, RADIO und dem HÄBRÄISCH-KURS. Diese Dinge werden von der Militärmacht der NVA als gefährlich eingestuft. Es sind nur bestimmte Bücher, ausgewählte Radiosender der DDR und vor allem Russischsprachkurse erlaubt. Die Arbeitsgruppe wird als gefährlich und nicht systemkonform eingestuft. Die Machthaber der SED-Diktatur gehen von einem schlechten Menschenbild bei diesen Menschen aus und sehen sie als gefährliche Gegenströmung und Opposition der DDR. Diese Meinungsbildung durch andere Bücher, andere Radiosender und fremde Sprachen wird in der DDR nicht zugelassen und bilden eine Gefahr für die Staatsmacht. Bei der Ausführung des DURCHSUCHUNGSBEFEHLS seitens der 6-8 OFFIZIERE wird beschrieben, dass ein Austausch der Insassen untereinander verboten ist: WIR KONNTEN KAUM MAL ZU ZWEIT UNTEREINANDER REDEN, DANN STAND SCHON WIEDER EINER VOR UNS ODER HINTER UNS. Die ständige Kontrolle seitens der OFFIZIERE gipfelt in der Unterbindung der Meinungsfreiheit. Das REDEN

soll komplett verboten werden. Hier zeigt sich die Totale Institution in Form der Stasi, also des langen Arms der SED-Diktatur.

Das alles kam ziemlich überraschend und ich regte mich ziemlich auf, vor allem wegen des unverschämten Tones. Schließlich gibt und gab es mit den Zivilen noch nie Probleme, was auch mein Meister bestätigte.

Die Aktion des Militärs und der STASI wird als gefährlich wahrgenommen: DAS ALLES KAM ZIEMLICH ÜBERRASCHEND UND ICH REGTE MICH ZIEMLICH AUF. Der Gefühlsausdruck, der hier durch das Individuum zum tragen kommt, wirkt bewusst gewählt und sehr offen formuliert. Er/sie bewertet das Vorgehen der OFFIZIERE und der STASI als UNVERSCHÄMT. Diese abwertende Formulierung zeigt die habituelle Einstellung des/der Autors_in gegenüber der Staatsgewalt. Begründet wird diese Einstellung mit den Worten: SCHLIEßLICH GIBT UND GAB ES MIT DEN ZIVILEN NOCH NIE PROBLEME, WAS AUCH MEIN MEISTER BESTÄTIGTE. Mit ZIVILEN ist die ARBEITSGRUPPE gemeint. Diese waren in der DDR keine herkömmlichen NVA-Soldaten, sondern waren dem Baubataillon der NVA unterstellt. Sie wurden als Bausoldaten bezeichnet. Es waren Kriegsverweigerer der DDR und wurden dort als Staatsfeinde betrachtet. Jetzt erst wird klar, dass es sich beim Verfasser um einen Mann handelt, da ausschließlich Männer einberufen wurden. Auch wenn sich die Bausoldaten unauffällig beim Aufenthalt in PRORA verhalten, werden sie dennoch kontrolliert und zum Gehorsam gezwungen. Es wird keine oppositionelle Meinung zugelassen. Die SED-Diktatur versucht die Bildung von kollektiver Identität zu unterbinden.

In der Kaserne wurden wir mit einer Taschenkontrolle empfangen. Abends mussten wir noch mal zum Kompaniechef. Ich weiß nicht, was das alles sollte, nun ist es ja wieder ruhiger. Ansonsten gibt es ja nicht viel Neues zu berichten. Übersteht den Basar gut! Viele Grüße für heute, Euer Stefan (Wolter, 2005, S. 321).

Die Aktion des DURCHSUCHUNGSBEFEHLS hat weitreichende Folgen und bezieht den Tagesablauf mit ein. Die Bausoldaten werden auch in der Kaserne kontrolliert und zum Gehorsam gezwungen: ...MUSSTEN WIR NOCH MAL ZUM KOMPANIECHEF. Die persönliche Bewertung des Bausoldaten lautet: ICH WEISS NICHT, WAS DAS SOLLTE. Er versteht den Verdacht seitens der NVA und der STASI nicht und pointiert dies offenkundig. Anschließend wechselt der Autor, der selbst mit STEFAN unterschreibt, zu letzten Grüßen bzw. beiläufigen Schlussformulierungen. Der Autor hat sich, wie die Schlussformulierung zeigt, seine Identität bis zu einem gewissen Grad bewahrt.

5. Kontextualisierung

Bei der Objektiven Hermeneutik stehen zum einen die Bildung von Lesarten und die Konfrontation mit dem tatsächlich vorliegenden Text und somit auch die Einbettung in den Kontext im Fokus. Die Kontextualisierung wird in den folgenden Abschnitten zum einen durch das Buch, einer Briefsammlung, vollzogen. Zum anderen findet die Einbettung in den Kontext der theoretischen Rahmung sowie im historischen Sinne statt.

5.1. Zusammenfassung des Buches „Der Prinz von Prora“

Für die Dauer des Aufenthalts in Prora, der vom 03.11.86–28.04.88 stattfand, schreibt der Autor, Herr Stefan Wolter, Briefe an Familie und Freunde. Die Briefe, die Stefan Wolter zur damaligen Zeit verfasst, sind in einer Sammlung enthalten. Im Buch sind Reflexionen vom aktuellen Standpunkt aus der

Jetztzeit über den jeweiligen Monat für den damaligen Aufenthalt in Prora abgedruckt, gefolgt von den tatsächlich verfassten Briefen. Insgesamt schickt er 123 Briefe an die Lieben zu Hause (Eisenach/Thüringen). Weitere Briefe, die aber nur in Fragmenten abgebildet werden, stehen ebenfalls in dem Buch „Der Prinz von Prora“. Eingangs berichtet Wolter, vom aktuellen Standpunkt aus, wie es dazu kam das Buch zu schreiben. Weiter legt er den Musterungsbescheid, der am 31.01.1985 eintrifft, sowie eine Reflexion, in Form von Tagebucheinträgen vor. Außerdem erzählt Wolter den Weg vom Eintreffen des Musterungsbescheides, über den Willen Ersatzdienst als Bausoldat zu leisten, bis hin zum Einberufungsbefehl (03.09.1986). Dieser Weg ist wiederum eingebettet in seine Reflexionen. Die oben beschriebene Phase ist mit Ängsten und Hoffnungen, auch in Form von Gedichten dargelegt, behaftet. Zuviel hat man schon aus Prora durch Einberufene und Bekannte, gehört. Bei Eintritt (03.11.1986) in den Dienst in Prora, werden diese Hoffnungen in der Kaserne sukzessive zerstört. Schon die Grundausbildung ähnelt sehr den der anderen NVA-Soldaten. Die Neuankömmlinge erhalten für die Grundausbildung einen Wehrdienstausweis, Grundausrüstung wie Uniform etc. sowie Zuteilung auf Zimmer und Spind. Bis zum 16.11.1986 erfolgt die Grundausbildung mit anschließendem Gelöbnis. Aus dieser Zeit stammen auch die analysierten Briefe (4./5.11.86 und 16.11.86). Allein in dieser Zeitspanne schreibt Wolter 10 Briefe an die Lieben. Im Monat November sind es 17 Briefe, die er allein an die Lieben schickt. Im darauf folgenden Jahr schreibt Wolter nur an seine Lieben 79 Briefe. Aus dieser Zeit stammt der dritte Brief (19.02.1987) der analysiert wurde. Wolter schreibt hier von der Eingewöhnungsphase über die Dauer des Aufenthaltes in Prora, die Behandlung durch die Vorgesetzten gegenüber den Bausoldaten, dem Verhältnis der Bausoldaten untereinander sowie seines eigenen seelischen und körperlichen Zustandes. Auffällig ist dass immer wieder Abschnitte fehlen. So schreibt Wolter zwischen dem 12.04.1987 und dem 24.04.1987 keinen Brief an die Lieben. Immer wieder berichtet Wolter in dieser Zeit vom Drill in

der Kaserne, dem sich angepasst werden muss. Vom Druck der durch Vorgesetzte ausgeübt wird und der besonders nach Kurzurlauben in der Heimat wahrgenommen wird. Verfolgung und Kontrolle durch die Obrigkeit, Strafen (z.B. Ausgangssperre, Knast) und die Angst davor sind Hauptgründe für Deprivation und Depression der Bausoldaten. Rückzug, Isolation und Appetitlosigkeit sind die Folge. Kleine Abwechslungen wie zum Beispiel Post oder Besuch aus der Heimat, durch Freunde und Verwandte sowie Ausflüge mit anderen Bausoldaten auf der Insel Rügen bilden die Ausnahme und werden ebenfalls durch Strafen und Unterdrückung sanktioniert. Die Tage bis zur Entlassung werden gezählt, am Beispiel des inoffiziellen Rituals, des sogenannten Absprungs (von 400 auf 300 Tage) werden die Tage in Prora wie ein Countdown heruntergezählt. In der Mitte des Proraaufenthaltes gibt es das Ritual des Bergfestes, welches bei Wolter und seinen Kameraden am 01.08.1986 nur untereinander gefeiert wird. Wolter hat den Wunsch nach dem Dienst als Bausoldat Theologie zu studieren und lernt auch eher inoffiziell mit seinen befreundeten Kollegen heimlich hebräisch. Regelmäßig trifft sich Wolter mit anderen zur Andachtsfeier. Eines Tages (09.08.87) stürmt einer der Offiziere herein und verbietet diese Sitzungen. Wolter schreibt an den Landesbischof, um sich zu beschweren, jedoch ohne Erfolg. Am 31.08.1987 bekommt er das Antwortschreiben des Landesbischofs aus Eisenach (Thüringen), in dem dieser auf die Konferenz der Kirchenleitungen und den Justitiar etc. verweist. Konkret wird sich an der Situation der Bausoldaten jedoch nichts ändern. Während seiner Zeit in Prora, stellt sich Wolters homosexuelle Orientierung heraus, wie Wolter rückblickend preisgibt. Er lernt Thomas kennen, welcher zu einem engen Vertrauten wird. In dieser Zeit entwickeln die beiden eine Intimbeziehung, welche aber zur damaligen Zeit in Prora geheim gehalten wird. Ab Januar 1988 heisst es für Wolter und die anderen Bausoldaten Tagedrücken. Er schreibt immer weniger Briefe, jedoch mit ausführlichem Inhalt (siehe Analyse vom 09.02.88). Die Zeit in Prora soll so schnell wie möglich vorbei sein. Aber was dann? Diese Institution befindet

sich in der DDR, einem totalitärem Staat, der die Bürgerinnen und Bürger im Allgemeinen, sowie die Oppositionellen im Besonderen kontrolliert und bespitzelt. Die Freude über die Entlassung, die im oben analysierten Brief vom 09.02.1988 mitschwingt steht genauso im Fokus wie die Angst davor und dem was danach kommt.

5.1.1. Kontextuierung der Sequenzanalysen mit der Theoretischen Rahmung

Im Folgenden wird festgestellt, dass es sich bei den Briefen um Rückmeldungen eines Insassen der Totalen Institution handelt. Die oben in der beschriebenen Rahmung der Definition der Totalen Institution greift hier: „Eine totale Institution lässt sich als Wohn- und Arbeitsstätte einer Vielzahl ähnlich gestellter Individuen definieren, die für längere Zeit von der Außenwelt abgeschnitten sind und miteinander ein abgeschlossenes, formal reglementiertes Leben führen“ (Goffman, 1961; S. 11). Alle analysierten Briefe weisen Indizien einer Totalen Institution auf. Das Baubattalion ist Wohn- und Arbeitsstätte zugleich und die Insassen sind längere Zeit (eineinhalb Jahre) von der Außenwelt abgeschnitten. Erschwerend kommt hinzu, dass es sich um eine Totale Institution der Art handelt, in der die Insassen als Gefahr für die Allgemeinheit, in diesem Fall der DDR, geahndet werden. Nach den oben beschriebenen Merkmalen in der theoretischen Rahmung, weist das Baubattalion Prora Parallelen zu Gefängnissen, Kriegsgefangenenlagern oder Konzentrationslagern auf, in denen der Fokus auf dem Schutz der Gemeinschaft vor Gefahren liegt, die man für beabsichtigt hält, wobei das Wohlergehen der auf diese Weise abgesonderten Personen nicht unmittelbarer Zweck ist. Außerdem wird an dieser Stelle, auf die Herrschaft eines kleinen Pulks, der Offiziere, über die breite Masse, der Bausoldaten aufmerksam gemacht. Eine dadurch entstehende asymmetrische Machtdominanz mit einhergehender Geringschätzung der Arbeitsdienste der

Bausoldaten wird hier aufgewiesen. Die Arbeit der Bausoldaten wird nicht entlohnt, dadurch entsteht eine Entfremdung des Selbstwertgefühls bei ihnen.

5.1.1.1. Kontextuierung der Sequenzanalyse des ersten Briefes

Bereits bei den ersten Zeilen der Sequenzanalyse des ersten Briefes aus Prora fällt auf, dass dieser unter Zeitdruck verfasst wurde. Dafür sprechen zwei verschiedene Daten (4./5.11.86). Der hierdurch vermittelte Eindruck der Zeitknappheit wird verstärkt durch die Zusammenfassung der Ereignisse. Es folgen knappe Beschreibungen äußerer Vorgänge: „Neun Minuten habe ich heute Zeit, euch zu schreiben. Der Ort Prora ist durchstrukturiert und die Zeit ist verplant. Was zunächst als einfache Institution vermutet wird (Zeltlager) kristallisiert sich mehr und mehr als Totale Institution heraus. Konkretisiert wird dieser Verdacht durch die Feststellung, dass es sich um einen nicht freiwilligen Aufenthalt in Prora handelt. Die Person hat definitiv nicht viel Zeit zum Schreiben: „Gleich ist nämlich 21 Uhr und Bettruhe“ und „Gerade komme ich vom Waschen“ sowie „Der Tag heute war ziemlich ausgefüllt, denn wir haben sämtliche Ausrüstung bekommen“. In der oben aufgezeigten theoretischen Rahmung handelt es sich um eine Totale Institution in der Hinsicht, dass ein strikter Handlungsablauf (Programm) herrscht und Befehlen Folge zu leisten ist. Mit der Ausrüstung ist die Uniform und paramilitärische Gegenstände gemeint, ein äußeres Erscheinungsbild das ebenfalls der Strategie der Deindividuation der Totalen Institution entspricht. Es bleibt kein Platz für individuellen Spielraum wie beispielsweise mit Freunden telefonieren, Spaziergänge oder ähnliche private Dinge. In diesem Kontext wandelt sich das Schriftbild im Wechsel von der Ich-Form zur Wir-Form.

Auch in darauf folgenden Passagen der Sequenz wird dieser Wechsel deutlich: „wir die restlichen Sachen bekamen“. Auch hier bestätigt sich der Verdacht des unfreiwilligen Aufenthaltsorts der Betroffenen. Die Lesart der Deindividualisierung hält dem Text stand. Es folgen weitere Befehle wie Spind einräumen, Nachtruhe etc. Im Laufe des Briefes stellt sich heraus, dass der

Betroffene mit 6 weiteren männlichen Betroffenen auf einem Zimmer schläft. Sie nutzen die Gelegenheit der Interaktion („Vorstellungsrunde“), obwohl der Befehl Nachtruhe herrscht. Der Zusammenschluss der Männer stellt eine Befehlsverweigerung dar, die zwar unentdeckt bleibt, jedoch eine kollektive Handlung und als Widerstandshandlung gesehen werden kann. Auch weist der Adressat, die „Lieben“ eine Möglichkeit des Selbstbezugs auf, da eine Rückantwort und eine daraus resultierende Bezogenheit vorhanden ist. Obwohl festgestellt wird, dass es sich um eine Totale Institution handelt, sichert sich das Individuum seine Identität mit Hilfe der Korrespondenz, die verlässlich beantwortet wird und durch die Interaktion mit anderen Betroffenen, den Bausoldaten. Es können Parallelen zu Kegan's Theorie der Haltenden Kultur, im Bezug auf die „Lieben“ gezogen werden. Die oben beschriebene Auffassung von Mead, des gegenseitigen Austauschs (Intersubjektivität) wird in der Interaktion zwischen den Bausoldaten gesehen.

5.1.1.2. Kontextuierung der Sequenzanalyse des zweiten Briefes

Im zweiten Brief spricht der Autor Stefan Wolter seine Adressaten wieder mit „Ihr Lieben“ an, womit seine nächsten Verwandten in Prora gemeint sind. Es wurde festgestellt, dass diese Korrespondenz für den Autor eine immer wiederkehrende Pflicht bedeutet zu antworten und eine darauffolgende Grundeinstellung zur Positionalität. Das heißt, der Autor muss sich seiner selbst bewusst sein um sach- und personenbezogen zu antworten und umgekehrt genauso. Also seitens der Adressaten, der „Lieben“, besteht ein Bewusstsein zur Positionalität und kann als Beispiel für Plessners Theorem der Subjektbezogenheit genommen werden. Diese Bezogenheit stellt wiederum eine stützende Haltung für Wolter dar. Die Haltende oder Einbindende Kultur, wie Kegan diese Stütze bezeichnet, zeigt Wolter den Aufbau und den Bezug zur äußeren Welt, seinem vertrauten Umfeld. Die oben beschriebenen Funktionen nach Kegan Festhalten, Loslassen und in der Nähe bleiben gelten als Regel für die „Lieben“. Sie Halten ihn durch die sichere Korrespondenz,

sie lassen ihn los, in dem sie Wolter trösten und sie reintegrieren ihn in ihr Familienleben, Kuchen backen etc.. Wolter beschreibt wieder die äußeren Handlungen so knapp gefasst wie möglich. Das Ende der Grundausbildung und das Halten des Gelöbnisses. Hier verdeutlicht der Autor am Beispiel der Verweigerung das Gelöbnis zu sprechen, die kollektive Handlung. In dem er mit anderen Bausoldaten das Gelöbnis auf die DDR verweigert, stellt sich Widerstand dieser kollektiven Handlung ein. Man kann in diesem Fall von Protest sprechen (s. Kap. 2.4.). Die 240 Bausoldaten schweigen und widersetzen sich dem Befehl des Obersts. Noch einmal soll das Gelöbnis geübt werden, es stellt sich nach einiger Zeit heraus, dass am Ende doch nicht alle 240 Mann mitgeloben. Das Schweigen wird somit als Protest gesehen. Ferner wechselt der Autor von der Ich-Form in die Wir-Form, was ein weiteres Indiz für den Wandel vom Individuellen Selbst zum Kollektiven Selbst darstellt. Außerdem spricht Wolter in seinem Brief Arbeiten an, wie zum Beispiel Fenster putzen, Unkraut jäten, usw. Diese Arbeiten werden im Kontext der Totalen Institution gesehen. Da sie leeren Inhalts sind und dennoch dem Befehl unter ständiger Androhung von Strafe folge geleistet werden muss. Dies wird verdeutlicht durch „was soll’s“, welcher dem Individuum keine Chance der Entrinnung aus diesem Zwang lässt und ein Gefühl der Gleichgültigkeit auslöst. Es wird festgestellt, dass ihm egal zu sein scheint, welche Arbeiten er zu verrichten hat und seien sie noch so unsinnig. In der Totalen Institution, wird hier die zweite Stufe als Insasse, nämlich die der Resignation deutlich. Wolter schreibt außerdem von der Losung für „den heutigen Festtag“ einem friedlichen Festakt. Gemeint sind informelle christliche Feiern auf den Zimmern der Bausoldaten, die ebenfalls im Gegensatz zum straffen Programm der Totalen Institution stehen. Es wird in der Kaserne keine Andacht geduldet. Das stellt wiederum eine Widersetzung gegen das System dar. Die Andacht kann als kollektive Handlung, als friedliche Protestform gegen das Regieren, gegen die Hierarchie der Totalen Institution gesehen werden. Die Unterdrückung des Individuums durch die

Totale Institution wird an der Sequenz „In das Päckchen habe ich einen Stapel Briefe gelegt, den ihr in meinem Zimmer deponieren sollt. Es wird mir alles zu viel im Spind. Bin sowieso ständig auf der Suche nach irgendetwas“ deutlich. Jedem Bausoldaten steht ein kleiner Teil Privatsphäre zu, um in diesem Bereich einen besseren Überblick zu erhalten, muss er die Dinge in seinem Spind ordnen. Er begründet dies, dass er ständig auf der Suche nach irgendetwas ist. Und beschreibt damit nicht nur seinen äußeren, sondern auch den inneren Zustand.

In der Analyse werden durch die Worte „Bin, ständig und irgendetwas“ Rückschlüsse auf die unterdrückten Bedürfnisse geschlossen. Die Totale Institution bemächtigt sich dieser Instrumente der Unterdrückung. Dieser Aspekt kommt hier durch die Absicht der Deindividualisierung und der Zerstörung der Identität zum Vorschein. Die Bausoldaten erhalten am Ende gar keinen Raum mehr um sich und ihre Identität zu entfalten. Die manifeste Unterdrückung durch Gehorsam, Zwangsarbeiten, Uniform zerstört das Individuum. Im weiteren Verlauf der Analyse des zweiten Briefes wird das Bewusstsein Insasse einer Totalen Institution zu sein. Das Foto seines Hauses betrachtet er sich öfter und stellt sich in Zivil, also ohne Uniform vor diesem Haus vor. Er wäre lieber in Zivil und möchte seine Uniform, die ihm sozusagen übergestülpt wurde, loswerden. Das Bedürfnis steht im krassen Gegensatz dazu dem Befehl auch in der Freizeit (Kurzurlaub, Ausflüge mit anderen Bausoldaten auf der Insel, ect.) diese Uniform zu tragen und, wiederum unter ständiger Drohung von Bestrafung, diesem Folge geleistet werden muss. Das Post scriptum enthält einen weiteren Hinweis auf nicht erwünschte Aktivitäten, nämlich die des Erlernens der hebräischen Sprache. Auch hier wird die aktive Handlung gegen das System der Totalen Institution deutlich.

5.1.1.3. Kontextuierung der Sequenzanalyse des dritten Briefes

In der Analyse des dritten Briefes, der deutlich länger ist als die anderen vorbenannten Briefe, wird wieder die Bezogenheit zwischen der Familie und dem Bausoldaten Wolter festgestellt. Er eröffnet den Brief mit den Zeilen: „Vielen Dank für den lieben Brief, über den ich mich sehr freute!“ Der zuverlässige Briefkontakt wird hier klar. Der Autor des Briefes kann sich auf Antworten verlassen, steht im vertrauten und zuverlässigen Kontakt mit den „Lieben“. Er lässt erkennen, dass er sich sehr lange nicht mehr gemeldet hat, was für die Phase der Deprivation in der Totalen Institution steht. Die Eintönigkeit und Isolation wird kaum mehr unterbrochen. Diese Feststellung wird durch die Aussage des Wegbleibens des angekündigten Besuchs sowie den Zusammenbruch des erdachten Gerüsts des Wochenendes unterstützt. Wolter schildert weiter einen Aufenthalt stattdessen im Café Möwe in Binz und einer Wanderung zurück Richtung Kaserne. Es folgt daraufhin die Selbstoffenbarung durch die Schilderung des inneren Zustandes, des seelischen Konflikts des Individuums. Das Erkennen des äußeren Umfeldes, sprich der schlechte seelische Zustand anderer Bausoldaten, machen dem Autoren schwer zu schaffen: „Ca. 14 Tage hatten wir hier nur Nebel, so dass die Stimmung sehr gedrückt ist. Es ist auch schlimm zu sehen, wie Leute, die anfangs so redselig und munter waren, nur noch herumhängen, sich zurückziehen (sofern das überhaupt möglich ist)“. Der Zustand der Bausoldaten spiegelt sich gegenseitig (Intersubjektivität) wieder und zieht sie somit auch gegenseitig runter (taking-role). Es wurde in der Analyse festgestellt, dass es sich bei der Bezeichnung „Nebel“ um ein Synonym für den schlechten Durchblick, sprich den negativen Haltung gegenüber sich selbst und die schlechte Behandlung in der Totalen Institution. Was sich durch die oben genannte Depression der Insassen abzeichnet, wird durch die Beschreibungen von Somatisierungen wie Übelkeit, Appetitlosigkeit usw. fortgesetzt. Ein weiteres Indiz für die Totale Institution sind die Gefühle von Isolation und

Einsamkeit, welche durch den erzwungenen Aufenthalt in Prora herbeigeführt werden. In der Sequenzanalyse wurde weiter festgestellt, dass:

1. das Individuum von einem menschlichen Wesen zu einem Ding, also einem Objekt gemacht wird
2. Befindlichkeiten wie Deprivation, Isolation, Deindividualisierung in der menschenfeindlichen und menschenverachtenden Form münden, welche Parallelen zu Menschenhandel aufweisen
3. die Totale Institution Prora in ihrer Rolle als Zwangseinrichtung versucht die Insassen zu demoralisieren und deren Willen zu brechen
4. dieses System der Zwangseinrichtung sich eine Leistung des Menschenhandels, welche von den Insassen durch unbezahlte Arbeit geleistet wird.

In der Sequenzanalyse des dritten Briefes wurde anhand des Gesprächs mit Thomas, ebenfalls Bausoldat, das erkennen des Habitus des Insassen Stefan Wolter deutlich. Thomas sieht, die Abweichung des impliziten Selbst, dass sich durch einen anderen Stil auszeichnete. Thomas erkennt seinen Freund Stefan aufgrund seines aufgebrachten Zustandes nicht wieder, was hierdurch verdeutlicht wird „Eben habe ich noch gelacht“. Stefan offenbart sich dieser ihm vertrauten Person seine Gefühle. Dies deutet darauf hin, dass es sich um eine diffuse Sozialbeziehung, da zu jeder Zeit jedes Thema angeschnitten werden kann, handelt. Wie in der Zusammenfassung des Buches deutlich wurde, entwickeln diese beiden eine Intimbeziehung. Sie werden durch die damaligen Umstände aber dazu genötigt, nicht zu ihrer Beziehung zu stehen. Die Gefühle zueinander dürfen auf gar keinen Fall preisgegeben werden. Hier in diesem Kontext allerdings, entwickelt sich diese Zuneigung aber zu einem Schatz der Haltenden Kultur. Die eingangs erläuterte Haltende oder auch Einbindende Kultur wird durch Thomas personifiziert. Er übernimmt die Funktion des Festhaltens. Wie sich herausstellt eine wichtige Stütze für Stefan

Wolter. Er steht zu dieser Beziehung und dessen Freundschaft zu Thomas und umgekehrt, da auch er aus seinen persönlichen Erfahrungen berichtet. Die Intersubjektivität, wie sie von Mead bezeichnet wird, sowie die oben beschriebene Positionalität und Bezogenheit nach Plessner oder die diffuse Sozialbeziehung nach Oevermann, zeigen sich in der Form, dass nichts Tabu zu sein scheint, und das Individuum zu jeder Zeit seiner Vertrauten aufsuchen kann um ihn sein Herz auszuschütten. Das Selbstbewusstsein und die Fähigkeit zu Liebe und Intimität, welche auch im weiteren Verlauf der Sequenzanalyse deutlich wird, stellen eine große Stütze seitens des Autors mit der Situation in der Totalen Institution dar. Außerdem wechselt Wolter von der Krisenintervention mit Thomas zu Naturbeschreibungen, die im Laufe der Sequenz ebenfalls als aufbauend, das Individuum betreffend, verstanden werden können. Durch die Schlussformulierung des Briefes, verdeutlicht der Autor noch einmal die wichtige Rolle der Haltenden Kultur durch die Familie („Lieben“) und die damit einhergehende ständige und verlässliche Korrespondenz seitens derer.

5.1.1.4 Kontextuierung der Sequenzanalyse des vierten Briefes

Die ersten Zeilen des Briefes in der letzten Sequenzanalyse weisen wieder die Anrede „Ihr Lieben“ auf. Die wiederholt verlässliche Korrespondenz mit den Lieben stellt sich wieder als Haltende Kultur heraus. Die dritte Funktion wird durch die Einbindende Kultur der „Lieben“ ausgeführt. Der Autor greift deren Schilderungen wie Urlaub in Gernrode auf, einem ihm bekannten Ort, und reflektiert ihn. In dem die Einbindende Kultur aktuelle Vorkommnisse wie Urlaub in „Gernrode“ schildert, also in der Nähe bleibt, stellt sie eine wichtige Brücke des Individuums zur Realität dar. Es bleibt Wolter möglich im Kontakt mit der Außenwelt zu treten und zu bleiben. Wieder beschreibt der Autor seinen Aufenthalt in Prora mit seinem Freund Thomas: „Thomas und ich genießen die Mittagspausen am Meer“ und „geschützten Winkel zwei Liegen

gebaut“. Er „outet“ sich quasi mit dieser Beziehung der Haltenden Kultur und sie steht ihm auch mit diesem Thema zu dieser Zeit auch in formaler Bezeichnung der Interaktion der diffusen Sozialbeziehung (Oevermann) zur Verfügung. Das kollektive Bewusstsein, welches sich hier heraus kristallisiert, kommt durch die gemeinsam verbrachte intensive Zeit zum tragen. Das Individuum ist fähig eine Intimbeziehung einzugehen aufrechtzuerhalten und auch weiterzuentwickeln. Anschließend erläutert Wolter noch Dinge aus dem Alltag und die Durchsuchung des Aufenthaltsraumes auf der Baustelle in Mukran durch Offiziere. Die Suche nach auffälligem Material durch die Staatsgewalt, im Brief mit „andere Firma“ bezeichnet, aber im Kontext des Ministeriums der Staatssicherheit stehend, zeigt Wirkung. Es werden Spinde „geknackt“, Sachen „durchwühlt“ und konfisziert (Bücher, Radios, Hebräischkurs). Die Hierarchie der Totalen Institution und der DDR wird durch das asymmetrische Dominanzverhältnis verdeutlicht. Die Bausoldaten gelten als Staatsfeinde und beherbergen inoffizielles und verbotenes Material. Die Bausoldaten stellen eine oppositionelle Gefahr dar. Sie werden in der Totalen Institution von der übrigen Gesellschaft der DDR separiert und kontrolliert.

5.1.1.5 Der Selbstbezug in Prora

Immer wieder wurde in Prora, einer Totalen Institution, kleine Nischen des Selbstbezuges nachgewiesen. Zum einen ist da die regelmäßige und verlässliche Korrespondenz zwischen dem Bausoldaten Stefan Wolter und der Familie (den „Lieben“). In diesen Briefen geht es um Naturbeschreibungen, an denen sich der Insasse ebenfalls erfreut. Zum anderen die Bausoldaten selbst, mit denen er sich zum gelegentlichen Gespräch oder zur Andacht trifft. Die Entwicklung zum kollektiven Bewusstsein steht hier im Vordergrund. Der von Mead entwickelte Begriff des Symbolischen Interaktionismus, greift bei Stefan Wolter und seinen Kameraden im Sinne des reziproken Verhältnisses, untereinander. In der zweiten Analyse wurde der Transformationsprozess vom

Individuellen Selbst zum Kollektiven Selbst deutlich. Der emotionale Ausdruck der Bausoldaten pflanzt sich im nächsten fort. Sie schweigen. Das Schweigen beim „Gelöbnis“ stellt für Stefan Wolter und seine Kollegen eine wichtige Stütze im Umgang mit der Totalen Institution dar. Der Zusammenschluss, die Kriegsdienstverweigerung, die Präsenz als Bausoldat, hilft ihm und ihnen die Zeit dort in Prora zu überstehen. Die oben beschriebene Beziehung mit Thomas gibt dem Individuum halt. Er ist zu Intimität und Liebe fähig. Die Bezogenheit (Plessner) zu sich selbst und zu Thomas bilden eine Konstante im Leben des Stefan Wolter. Er kann sich der Haltenden Kultur, die durch die Eltern, die Bausoldaten und die damit verbundene Ausübung seines Glaubens (Andacht feiern) und durch Thomas personifiziert werden, sicher sein. Diese geben dem Individuum einen gewissen Schutz die Zeit in Prora, den erzwungenen Aufenthalt, zu überstehen und den Teil seiner Identität zu retten.

5.2. Die Sequenzanalysen im historischen Kontext

Unter den Gegebenheiten in denen die Bürgerinnen und Bürger in der SED-Diktatur lebten, war ein Widerstand durch oppositionelle Bewegungen kaum möglich. Vom Ministerium für Staatssicherheit, welche sowohl offiziell als auch inoffiziell (Inoffizielle Mitarbeiter- kurz: IM) eine höhere Machtposition hatte, ständig kontrolliert, hatten die Oppositionsgruppen kaum mehr Möglichkeiten sich gegen die Militärdiktatur zur Wehr zu setzen. Die Briefe entstanden Ende der 1980er Jahre. Zu der Zeit in der sich die oppositionellen Kräfte in der DDR bündelten. Als Sohn eines evangelischen Pfarrers stand Stefan Wolter dennoch in der Rechtfertigungspflicht, warum er den Dienst an der Waffe bei der NVA verweigerte. Die Verweigerung den offiziellen Weg der NVA zu beschreiten und sich auf längere Basis zu verpflichten kam einem Verrat gleich. In diesem Zusammenhang galten die Bausoldaten als Staatsfeinde und mussten von der übrigen Gesellschaft, zum einen um sie wieder systemkonform zu machen und zum anderen um deren Willen zu brechen, abgesondert werden. Ein Teilaspekt war die „Verschickung“ der

Männer an einen weiter entfernten Ort (Prora ist nur einer von vielen), der andere des Arbeitsdienstes ohne Gehalt. Die äußere und innere Zersetzung der Bausoldaten stand hierbei im Vordergrund und wurde durch die Staatsicherheit (kurz: Stasi) aktiv vorangetrieben. Dieser Arm wurde durch die NVA verlängert. Aus diesem Grund wurde im Verlauf dieser Arbeit die Formulierung der Militärdiktatur benutzt. Durch die Verweigerung den Dienst bei diesem Militär, der NVA, widersetzten sich die Bausoldaten nicht nur dem Dienst an der Waffe sondern auch dem System der DDR. Gerade in der letzten Sequenzanalyse rückt diese Tatsache in den Fokus. Die Offiziere handeln im Auftrag der Stasi. Sie „durchwühlen“ die Sachen und nehmen Dinge in ihre Obhut. Es geht dabei nicht in erster Linie darum diese Sachen zu konfiszieren, sondern darum die Bausoldaten zu zermürben. Den Bausoldaten steht nur ein kleiner Teil der Privatsphäre („Spind“) zu und in diesem wird herumgeschnüffelt. Sich zu jeder Zeit ertappt zu fühlen, ist sehr unangenehm. Wolter versucht beispielsweise seine Briefe zu schützen, in dem er sie mit extra Papier einpackt, damit sie nicht geöffnet oder mit speziellen Minikameras durchleuchtet werden. Denn mit der Publikation dieser Zeilen, der Briefe an die „Lieben“, die teilweise sehr offen sind, geht Wolter ein Risiko ein entdeckt zu werden und in den Knast abgeschoben zu werden.

5.3. Die Sequenzanalyse im Kontext der Friedlichen Revolution

Die Zeit Ende der 1980er Jahre ist eine Zeit des Umbruchs. Die Friedliche Revolution, die durch die Flugblätter, Massenproteste, etc. der Bürgerinnen und Bürger der DDR herbeigeführt wurde, verdankt ihren Namen der Sozialen Bewegung die immer wieder in Wellen verlief und schließlich im Fall der Mauer das friedliche Ende der SED-Diktatur 1989 erzeugte. Eine besondere Rolle spielten die Kirchengruppen, die ein Bewusstsein für Menschenrechte und Zielformulierungen für Frieden, Schöpfung und Gerechtigkeit schafften. Sie stellten sich gegen die Militärdiktatur und setzten sich für den Pazifismus ein. Der Ersatzdienst als Bausoldat kann als Fortschritt im Kampf gegen die

Militärdiktatur und entscheidenden Gewinn im Widerstand gegen die Staatsgewalt gesehen werden. Die Bausoldaten standen im Widerspruch des Systems. Sie waren für einen Richtungswechsel im Land und sprachen sich für Dinge wie Versammlungs- und Demonstrationsrecht, für Meinungs- und Pressefreiheit, für Zulassung von oppositionellen Gruppen, sowie für freie Wahlen und Reisefreiheit aus. In der zweiten Sequenzanalyse des Briefes aus Prora wird dies anhand der kollektiven Handlung, des Schweigens beim „Gelöbnis“, deutlich. Die oben verwendete Definition: „Soziale Bewegung ist eine spezifische Erscheinungsform „kollektiven Verhaltens““ (Rucht, Roth, 2008, S. 639) greift hier. Die Bausoldaten waren keine Mitglieder einer bestimmten Partei oder ähnlichem. Alle Bausoldaten waren einander gleich, da sich keiner von ihnen für eine Militärlaufbahn verpflichtet hat. Es gab innerhalb derer keine Hierarchie. Auch ist kein organisatorisches Zentrum bei der Sequenzanalyse nachzuweisen. Beim zu haltenden Schwur auf die DDR und ihre paramilitärischen Machtdominanzen wurde Widerstand durch das kollektive Schweigen geleistet. Dieses Schweigen der Bausoldaten kam aus ehrenamtlichen, freiwilligen Engagement heraus und wurde durch ein Wir-Gefühl erzeugt. Die kollektive Identität, die durch das friedliche Schweigen beim Gelöbnis entsteht, ist eine der oben genannten Protestform und steht im Kontext des Diagnostic frames, einem Deutungsrahmen, der der Sozialen Bewegung die Definition des Übels, in dem Fall der Militärdiktatur, einen Protest rechtfertigen. Man kann in diesem Zusammenhang bei den Bausoldaten von einer Sozialen Bewegung sprechen. Im Bezug auf das oben genannte Zitat Honneths, setzt sich die gegenseitige Anerkennung der Bausoldaten durch und spricht ihr Ziel, sich dem System der DDR zu widersetzen, durch Schweigen aus. Beim „Gelöbnis schwiegen alle 240 Mann“ ist der entscheidende Satz im Sinne Honneths. Die, wie es heisst, „normativen Ansprüche zu erklären, die in der Beziehung der wechselseitigen Anerkennung strukturell angelegt ist“ sind im Zusammenhang des Willens sich gegen den Militärdienst und gegen den Schwur auf den DDR-Staat

auszusprechen. Durch die bloße Anwesenheit dieser Bausoldaten in Prora, der Verweigerung dem Dienst an der Waffe, geht diese „wechselseitige Beziehung“ von statten. Die wie es weiter oben heisst, „zum Leitfaden einer normativ gehaltvollen Gesellschaftstheorie machen“, bedeutet im Rahmen der Bausoldaten: der Kampf einer von Pazifismus geprägten Gruppe, um eine bessere „normativ gehaltvolle“ Gesellschaft. Die Zielformulierungen für Frieden, Schöpfung und Gerechtigkeit, für die Kirchengruppen verantwortlich waren, waren auch Zielformulierungen der Bausoldaten. Da die meisten der Bausoldaten Mitglied der evangelischen Kirche waren (siehe „Festtag feiern“) , christliche Überzeugungen hatten, oder wie Stefan Wolter auch den Berufswunsch Theologie zu studieren hatten, stehen sie in jedem Fall im Kontext dieser Zielformulierungen und der oben bezeichneten Kultur der Problembewältigungsstrategie. Die Bausoldaten waren als Soziale Bewegung durch die Konkretisierung der Festsetzung solcher Ziele maßgeblich an der Entwicklung einer Kultur der Problembewältigungsstrategie beteiligt.

6.Zusammenfassung und Bedeutung für die Soziale Arbeit

Die vorangegangenen Sequenzanalysen haben gezeigt, dass es sich beim Baubataillon in Prora um eine Totale Institution handelt. Dies zeigte sich unter anderem an den Merkmalen der Einheit von Wohn- und Arbeitsstätte, des straff durchstrukturierten Tagesplans und des damit verbundenen Gehorsams, unter ständiger Bedrohung durch Strafen, der den Insassen abverlangt wurde. Die Unterdrückung der eigenen Bedürfnisse und Meinungen seitens der Bausoldaten durch die Totale Institution und die damit einhergehende Deprivation sowie die Erzeugung von Somatisierungen wie Appetitlosigkeit, Übelkeit, etc. wurden hier beabsichtigt. Die Brechung des Willens des Individuums stand hier im Vordergrund. Es wurde ferner festgestellt, dass es sich um eine Totale Institution handelte, die ausschließlich die Separierung der Individuen und deren Unterdrückung förderte. Die vorgenannten Inhalte

der Totalen Institution weisen konkret Parallelen zu Knast, Konzentrationslagern, usw. auf. Außerdem kann in diesem Zusammenhang ebenfalls von Zwangsarbeit gesprochen werden. Die Bausoldaten wurden zu Arbeiten gezwungen, die jedoch nicht entlohnt wurden.

Es wurde ferner gezeigt, dass sich Bausoldat Stefan Wolter in mehreren Kontexten verstanden hat. Sein Selbstbezug steckte in der Beziehung zu seiner Haltenden Kultur seiner Familie, seinem Freund, seinen Glauben und den anderen Bausoldaten. Die Bezogenheit beispielsweise zu seinem Freund Thomas, stellte eine wichtige Stütze für die Zeit in Prora dar. Aber auch die Veröffentlichung seines Buches „Der Prinz von Prora“ selbst, half ihm die erlebten Dinge dort, wie die Verleumdung, Unterdrückung, Trauer, Depression, zu kompensieren.

Die Kriegsdienstverweigerung, und damit ist die Präsenz der Bausoldaten gemeint, stellt nicht nur den Widerstand gegen das System der Militärdiktatur dar, sondern zeigt sich als Hauptmerkmal der Kultur der Problembewältigungsstrategie. Der Transformationsprozess, vom Individuellen Selbst zum Kollektiven Selbst, erweist sich nicht nur für Stefan Wolter, sondern auch für die Bausoldaten als eine große Stütze in Prora. Der Selbstbezug in Prora zeigt sich auch durch das Kollektive Bewusstsein, das Wir-Gefühl, ganz besonders während des „Gelöbnisses“. Als 240 Mann schwiegen. Der emotionale Ausdruck pflanzt sich untereinander fort und es gelingt ihnen ein Gegengewicht im Bezug auf die Machtdominanz der Totalen Institution zu bewirken.

Was bedeutet dies für die Soziale Arbeit? Zum einen heißt die theoretische Rahmung nach Goffman, dass man solche auch in anderen Zeiten in anderen Kontexten verstehen und vor allem erkennen lernt. Gemeint ist damit die Aufdeckung solcher Totalen Institutionen. Am Beispiel der Leiharbeiter, die jedes Jahr zur Vorweihnachtszeit im Ausland für die Firma Amazon angeworben werden, könnte es sich vermutlich um eine Totale Institution

handeln. Da der gesamte Tagesablauf, sowie die Wohn- und Arbeitsstätte eine Einheit darstellen. Für die Zeit in der die Leiharbeiter_innen für Amazon arbeiten, bleiben sie getrennt von ihren Familien bis sie wieder nach wenigen Monaten entlassen werden. Es wäre jedoch durch eine qualitative Studie nachzuweisen, in wiefern es sich objektiv gesehen um eine Totale Institution handelt. In jedem Fall steht die Sensibilisierung des Themas Totaler Institution im Vordergrund, die es im Zusammenhang mit Zwangsarbeit zu bekämpfen gilt. Die Bekämpfung könnte beispielsweise durch Boykott einer Internetfirma eine Rolle spielen, oder durch Aufklärung der Mitarbeiter einer solchen Firma in Hinsicht auf Selbstorganisation, Bildung von Betriebsräten, Streik, Arbeitskampf und Gehaltsverhandlungen.

Die menschenfeindlichen und menschenverachtenden Bedingungen unter denen die Insassen einer Totalen Institution leben, sollten ein Warnhinweis für Sozialarbeiter_innen sein, sich nicht für Führungspositionen in einer solchen Institution zu bewerben, da sie sonst diesen Vorgang und dessen Existenzberechtigung unterstützen und verstärken. Das heisst, die komplette Verweigerung in einer Totalen Institution zu arbeiten. Es wäre auch in diesem Zusammenhang von essentieller Bedeutung, dass sich mehr Sozialarbeiter_innen organisieren und einer Gewerkschaft anschließen, um für bessere Arbeitsbedingungen für ihren Berufsstand und für mehr Gehalt kämpfen.

Außerdem stellt der historische Kontext, der DDR-Geschichte, einen Aufgabencharakter von folgendem Anspruch dar. Zum einen die Konzeptionalisierung für Jugendliche, in der die Wichtigkeit von Inklusion, Partizipation an öffentlichen Ereignissen und parlamentarischer Demokratie im Vordergrund steht. Zum anderen die wichtige Rolle der Bausoldaten. Die Nichtnennung der Bausoldaten in Geschichtsbüchern oder auch Schulbüchern stellt eine Diskriminierung der Bausoldaten dar. Eine Aufklärung über die Existenz der Bausoldaten, deren Rolle als Kriegsverweigerer sowie deren

Widerstand gegen die Staatsgewalt der Militärdiktatur müsste erfolgen. Jeder kennt die Fluchtgeschichten der DDR mit Gasluftballon, Tunnelbau usw., jedoch werden die Geschichten der Bausoldaten, die ausgehalten und friedlichen Widerstand mit hoher Risikobereitschaft geleistet haben stillgeschwiegen. Das Engagement der Bausoldaten steht gleichberechtigt mit dem Widerstand durch Flucht, Massenprotesten usw. Jahre vor dem Fall der Mauer wurden in Stiefeln geheime Flugblätter von Zimmer zu Zimmer getragen. Eine der vielfältigen Weisen gegen das System zu rebellieren. Eine Konzeptionisierung dieser Sozialen Bewegung der Bausoldaten müsste folgen. Weitere Veröffentlichungen von emanzipatorischem Gedankengut im Hinblick auf die Bausoldaten sollte erfolgen, um den Menschen eine Möglichkeit der Erinnerung und des Gedenkens zu geben.

Literaturliste

- o Bauer (2005). Kofi Annan–Ein Leben. Fischer–Verlag. Frankfurt a.M.
- o Berk (2011). Entwicklungspsychologie. Pearson. München
- o Combe, Helsper (1996). Pädagogische Professionalität. Suhrkamp. Frankfurt a.M.
- o Dirie (2002). Wüstenblume. Heyne–Verlag. München
- o Flick, von Kardoff, Steinke (2012). Qualitative Forschung–Ein Handbuch. Rowohlt. Einbek bei Hamburg
- o Goffman (1973). Asyl–Über die soziale Situation psychiatrischer Patienten und anderer Insassen. Suhrkamp. Frankfurt a.M.
- o Goffman (1982). Das Individuum im öffentlichen Austausch. Suhrkamp. Frankfurt a.M.
- o Goffman (1975). Stigma–Über Techniken der Bewältigung beschädigter Identität. Suhrkamp. Frankfurt a.M.
- o Honneth (1994). Kampf um Anerkennung. Suhrkamp. Frankfurt a.M.
- o Kegan (1986). Entwicklungsstufen des Selbst–Fortschritte und Krisen im menschlichen Leben. Kindt. München
- o Kegan (1995). In Over Our Heads–The Mental Demands Of Modern Life. Harvard University Press. USA
- o Rucht, Roth. (2008). Die Sozialen Bewegungen in Deutschland seit 1945. Campus–Verlag. Frankfurt am Main
- o Plessner. (2009). Mit anderen Augen. Reclam–Verlag. Stuttgart
- o Schneider. (2009). Forschungsperspektiven in der Sozialen Arbeit. Wochenschau Verlag. Schwalbach/Ts.

- o Wernet. (2009). Einführung in die Interpretationstechnik der Objektiven Hermeneutik. VS-Verlag für Sozialwissenschaften. Wiesbaden
- o Wohlrab-Sahr. (1992). Biographie und Religion-Zwischen Ritual und Selbstsuche. Campus-Verlag. Frankfurt/New York.
- o Wolter. (2005). Hinterm Horizont allein-Der Prinz von Prora-Erfahrungen eines Bausoldaten. Projekte-Verlag-Cornelius. Halle
- o Wolter. (2012). Asche aufs Haupt! Projekte – Verlag – Cornelius. Halle
- o Zentner (2009). Mensch im Dunkel. Peter Lang- Internationaler Verlag der Wissenschaften. Frankfurt am Main
- o Geo-Epoche Nr. 64. (2014). Die DDR, Gruner und Jahr AG. Hamburg
- o Skript Herr Prof. Dr. Dr. Baum. (05.04.07). Vorlesung „Sozialisation in Kindheit und Jugend“. Fh-Koblenz
- o Mitschrift Herr Prof. Dr. Jansen. (25.03.10). Modul 26. Selbstorganisation und Fremdorganisation. Fh-Koblenz
- o Mitschrift Herr Prof. Dr. Jansen. (15.04.10). Modul 26. Selbstorganisation und Fremdorganisation. Fh-Koblenz
- o Vorlesung Herr Prof. Dr. Garz. (03.05.12). Aktuelle Debatten in der Erziehungswissenschaft. Universität Mainz

Internet:

Bausoldaten:

<http://www.proraer-bausoldaten.de> (Datum des Zugriffs: 01.07.13)

Gründung der NVA:

<http://www.zeitclicks.de/top-menu/zeitstrahl/navigation/topnav/jahr/1956/gruendung-der-nva/>, (Datum des Zugriffs: 03.04.14)

Klärung des Begriffes SED:

<http://www.lpb-bw.de/> (Datum des Zugriffs: 31.03.14)

Klärung des Begriffes „W 50“:

<http://www.youtube.com/watch?v=B0Xqcg-h2dU> (Datum des Zugriffs: 22.03.14)

Zizek, Boris: Begriff „Anthropologie der Krise“:

http://www.izpp.de/fileadmin/user_upload/Ausgabe_4_1-2011/02_1-2011_Zizek_Subjektivitaet.pdf, (Datum des Zugriffs: 02.04.14)

Filme:

Dokumentation. Stalin- Der Diktator in Farbe. NTV. (Zeitpunkt der Ausstrahlung: 10.01.14).

Dokumentation. Flucht in die Freiheit Teil 1-2. ZDFinfo. (Zeitpunkt der Ausstrahlung: 28.01.14).

Dokumentation. Nur eine Spritze, RBB – Berlin. (Zeitpunkt der Ausstrahlung: 12.11.13).

Eidesstattliche Erklärung